Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

251 (26.10.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 251
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
26. Oktober 1935

Umschau.

Entwicklung zum Bessern? — Weltwirtschaft und Weltpolitik. — Was Genf ist und was es sein sollte.

):(Durlach, 26. Oktober.

Die neue Entwicklung, die um die letzte Wochenwende im Ostafrikakonflikt eintrat, kann von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden. Die Optimisten meinen so: immer wieder hat es sich gezeigt, daß, wo gefährliche Spannungen in Europa entstanden, sie auch immer wieder durch einen unerwarteten Schritt gemildert wurden, wenn sie einen zu hohen Grad erreichten. So plötzlich eintretende Verständigungsaktionen seien ein Zeichen dafür, daß es noch etwas Stärkeres gibt als die materiellen und machtpolitischen Gegensätze und die Logik der diplomatischen Taktik, nämlich den elementaren Friedenswillen aller europäischen Länder.

Europa hat ja in der Tat noch genug an den Folgen des Weltkrieges zu tragen. Und es ist gut, daß die Generation, die jene schweren Jahre selbsterkennend und leidend mitgemacht hat, noch fast überall starken politischen Einfluß besitzt. Diese optimistischen Auffassungen haben also schon allerhand für sich, zumal überdies auch aus der Weltwirtschaft unmißverständliche Warnungssignale kamen. Auch die Wirtschaft hat den Krieg wahrlich noch in den Knochen und so kam es, daß, nicht nur infolge des Kriegsbedarfs Italiens, sondern auch aus Befürchtungen wirtschaftlicher Schwierigkeiten heraus Handel und Industrie sich in stärkerem Maße einzudecken begannen, vielfach auch Waren zurückgehalten wurden und in der Folge die Preise, nicht zuletzt auch auf den internationalen Lebensmittelmärkten stiegen.

Freilich auch noch von einer anderen Seite her kann man die Entwicklung der Dinge betrachten. Die Schnelligkeit des Umschwunges vor acht Tagen läßt die Möglichkeit zu, daß auch unangenehme Ueberraschungen plötzlich kommen könnten, und zeigt auf jeden Fall, daß die europäische Politik sprunghaft und unsicher ist. Das müßte aber die Welt darauf hinweisen, wie sehr sie noch unter dem Druck der Friedensdiktate steht, die eben keinen wirklichen Frieden gebracht haben, sondern neue Gefahren für ihn. Die Erörterungen draußen im Ausland unterstreichen das allerdings selbst. Gewiß wiederum ein gutes Zeichen, daß der Geist der europäischen Politik um Gesundung aus eigenen Lebenskräften heraus ringt.

*

Längst ist eine Debatte über die Frage der Kolonien und Rohstoffe im Gang, die als eigentliche Friedensfragen gerade angesichts des gegenwärtigen Konflikts um Abessinien wahrlich aktuell genug sind, ein Problem, das über Europa weit hinausreicht und ein Weltproblem ist. Japans Außenminister Hirota hat angesichts der Bemühungen um eine neue Flottenkonferenz den grundsätzlichen Gedanken Ausdruck gegeben, daß zur Erreichung einer wirklichen Abrüstung, die jede Bedrohung anderer Völker ausschließt, auch die Frage der Versorgung der Völker mit Rohstoffen als Grundlage ihres nationalen Lebens zu beachten sei. Diese Frage schließt das Problem der natürlichen Hilfsquellen der Welt und der Kolonien in sich, und es wurde bereits zugegeben, daß hier Deutschland ebenso wie Italien zu den armen Völkern gehören, deren Rohstoffquellen ungenügend sind, und die auch darunter leiden, daß manche natürliche Rohstoffe geradezu einem Monopol einzelner Mächte unterliegen.

So spitzt sich die Weltlage auch auf weltwirtschaftliche Fragen zu, die nur gelöst werden können, wenn sich ganz neue Prinzipien in der internationalen Politik durchsetzen, eine Hoffnung, die angesichts eines solchen Rückschlags, wie desjenigen den der Afrika-Konflikt brachte, so schnell nicht gerade Erfüllung versprechen. Maßgebende Persönlichkeiten haben unter diesen Umständen ein solches Grundproblem wie das der Stabilisierung der Weltwährungen als vorerst nicht lösbar bezeichnet!

*

Frankreich und England haben sich dahin geeinigt, daß nur der Völkerbund und nicht etwa England allein in den Konflikt eingreifen dürfe und die englischen Staatsmänner haben das in ihren Unterhausreden unterstrichen. Ministerpräsident Baldwin hatte sogar vorher schon erklärt, daß alle Fehlschläge, die der Völkerbund zu verzeichnen habe, nur noch eine größere Aktivität der verantwortlichen Mächte im Rahmen der Völkerbundsmaschinerie hervorrufen müsse. Auch damit könnte man schließlich einverstanden sein, aber Vorbedingung und Ziel müßten doch sein, daß der Völkerbund etwas ganz anderes würde, als er bisher war, nicht eine Interessenvertretung der Nutznießer von Versailles und nicht ein Gremium mit verschiedenen Rechten seiner Mitglieder. Das war ja der Grund, warum ihn Deutschland verlassen hat und warum nach dem Austritt Japans und dem Nichteintritt Amerikas Genf nicht so aktionsfähig sein kann, so wie das eine wirkliche Weltfriedenspolitik erfordern würde. Baldwin hat im Unterhaus selbst das Letztere zugeben müssen.

Die Sprache der Diplomaten und zumal der Genfer Diplomaten ist ja nicht ein „Ja, Ja" oder ein „Nein, Nein", sondern eine verbösserte Auflage der alten Sprache der Geheimdiplomatie. Sie drückt sich immer um das Wesentliche herum und kann deshalb nicht vorwärts kommen. Glauben denn die Herren der Welt etwas anderes weiß machen zu können? In Genf geht es im gegenwärtigen Konflikt Frankreich darum, zu verhindern, daß ein Bruch eintritt, daß der Völkerbund auffliegt, weil eben Frankreich mit Hilfe des Genfer Systems seine Machtstellung in Europa weiterhin aufrecht erhalten will. Und England? Es will mit Hilfe von Genf seine Machtstellung in der Welt sichern, es will Genf als Instrument benutzen, um eine Bedrohung seines Seeweges nach Indien durch ein großes italienisches Kolonialreich, das auch für Englands Besitzungen im Sudan und seinen Einfluß in Aegypten ein Gefahr darstellt, unmöglich zu machen.

Die dritte Großmacht aber, die außer Italien in Genf verhandlungsaktiv ist, Sowjetrußland, hat wiederum andere Interessen, die allzu deutlich hervortreten, die des Bolschwismus und der Weltrevolution. England würde auch gegen ein republikanisches Italien wegen seiner Interessen in Ostafrika vorgehen. Aber Rußland will vor allen Dingen für den Kommunismus Propaganda machen. Die Moskauer Machthaber würden sicher nicht zögern, dem Kaiser von Abessinien Kirchen zu bauen, wenn es dadurch möglich wäre, das Regiment Mussolinis in Italien zu stürzen. Und Moskau hat noch weitere Ziele. Neue schwere Verwicklungen in der Welt, so glaubt man dort — und hat es auch immer wieder gepredigt — könnten dem Bolschewismus neuen Auftrieb verschaffen In Frankreich kennt man diese Tendenzen, hält sie aber „nicht für aktuell". Aber auch England, das sich gewiß noch weniger Illusionen über Moskau macht, arbeitet in Genf trotzdem mit Herrn Litwinow zusammen. Auch ein Zeichen, wie weitab noch eine wirkliche Befriedung der Welt durch die Genfer Institution liegt.

Folge dem Führer im Kampf gegen Hunger und Kälte

Gau Baden rüstet zum WHW.

Draußen sehen wir das herbstliche Walten der Natur. Es ist schon empfindlich kalt geworden und auf den Schwarzwaldbergen sind die ersten Schneeflocken gefallen. Damit hat der gestrenge Winter bereits seine Besuchskarte abgegeben. Für alle, die es etwa noch nicht getan haben sollten, ist es also höchste Zeit, daß sie sich die Frage vorlegen: „Wie helfe ich meinem Mitmenschen, der ärmer ist als ich, um ihn in den harten Wintermonaten vor Hunger und Kälte zu schützen?" Jetzt gilt es, zu handeln und seine Liebe zum Führer und Volk durch eine echt nationalsozialistische Tat zu beweisen. Das kann nur geschehen durch die

opferwillige Beteiligung am Winterhilfswerk 1935/36.

Die Opfer müssen fühlbar sein — so verlangt es das eiserne und heilige Gebot der glücklich erreichten deutschen Volksgemeinschaft.

Noch sind Not und Sorge in unserem Volke nicht behoben und gerade in Baden, das als Grenzland unter ganz besonderen Schwierigkeiten leidet, ist die Zahl der Arbeitslosen noch sehr groß. Da muß und kann geholfen werden, wenn alle Volksgenossen ihre Pflicht erfüllen und die tatkräftige Unterstützung des Winterhilfswerkes als eine nationale Ehrensache betrachten. Der Gau Baden hatte es bisher an Opferfreudigkeit keineswegs fehlen lassen und wir dürfen mit Gewißheit darauf rechnen, daß er sich hierin auch in diesem Winter nicht übertreffen lassen wird. Auf dem Lande draußen weiß man um die Nöte, namentlich in den Großstädten, und man gibt deshalb gern und reichlich. Wir haben es erlebt beim Erntedankfest und dürfen sicher sein, daß unsere Bauernschaften auch weiterhin an Opferfreudigkeit nicht zurückstehen und dem WHW durch die Naturalienspenden wirksam unter die Arme greifen.

Wir benötigen im Gau Baden 300 000 Zentner Kartoffeln. Davon sollen gegen 120 000 Zentner durch Spenden aufgebracht und 180 000 Zentner gekauft werden. Der Kauf geschieht zentral auf dem Wege über die Hauptvereinigung für Kartoffelwirtschaft in Berlin, als Käufer gelten die jeweiligen Gauführungen. Die Sammlung der Kartoffeln erfolgt ausschließlich durch die Bauernschaften, während die Verteilung einzig und allein den Dienststellen des WHW vorbehalten bleibt. Beim Einkauf sollen insbesondere diejenigen Bauern Berücksichtigung finden, die reichlich für das WHW gespendet haben. Von den 40 badischen Kreisen werden 24 mit Kaufkartoffeln versorgt, der Rest ist Selbstversorger und gibt den Ueberschuß an die größeren Städte (Bedarfsgemeinden) ab. Es werden nur Speisekartoffel gekauft und verladen werden und zwar nur beste Ware. Insgesamt kommen rund 600 Waggon zur Anfuhr. Die Reichsbahndirektion hat für Spenden und Käufe die frachtfreie Beförderung verfügt. Die Ausladung wird durch ehrenamtliche Helfer, meist arbeitslose SA.-Männer, besorgt

Diese Männer verdienen die vollste Anerkennung, denn sie scheuen bei ihrer Arbeit Wind und Wetter nicht. Die Kartoffeln werden von den Bedürftigen an Ort und Stelle abgeholt.

Die Gemüseversorgung spielt sich in ähnlichem Rahmen ab. Der Ankauf erfolgt durch die Reichsführung des WHW. bei der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft in Berlin, wohin die Gaue ihre Bestellung aufgeben. Der Gau Baden braucht an Weißkohl, Wirsing, Rotkohl und gelben Rüben zusammen etwa 40 000 Zentner, die wie die Kartoffeln ebenfalls im Lande selbst beschafft werden können.

In diesem Zusammenhange möchte man dem Wunsche Ausdruck verleihen, daß, wo sich die Möglichkeiten dazu bieten, der Hilfsbedürftige veranlaßt wird, seine Kartoffeln und sein Gemüse selbst anzupflanzen. Auch liegt es im Interesse der Häuslichkeit, daß auch der kleinste Mann wieder eine ordnungsgemäße Kellerwirtschaft treibt.

Ein nicht minder wichtiges Gebiet ist die Kohlenversorgung. Monatlich werden im Gau Baden für rund 150 000 Zentner Steinkohlen und Briketts Gutscheine zur Ausgabe gelangen. Das bedeutet einschließlich der Sonderausgaben an Weihnachten und am 30. Januar für den Winter 1935/36 ein Gesamterfordernis von 1,1 Millionen Zentnern. Diese Menge füllt 3700 Eisenbahnwagen zu je 15 Tonnen oder rund 320 Eisenbahnzüge zu je 30 Wagen. Der Verrechnungswert stellt sich auf 1,7 Millionen RM. Nach Mannheim allein kommen im Monat 40 000 Zentner, nach Karlsruhe ungefähr 28 000 bis 30 000 Zentner. Dabei ist zu beachten, daß jeder Kohlenhändler Gutscheine in Zahlung nehmen muß.

Wir haben in obiger Darstellung nur einen Ausschnitt aus dem gewaltigen Aufgabenkreis des Winterhilfswerkes gegeben. Es sind ansehnliche Zahlen. Was aber nicht zahlenmäßig ausgedrückt werden kann, ist die Unsumme von Arbeit, die im Rahmen einer mustergültigen Organisation still und selbstlos im WHW geleistet wird. Keine geringe Rolle spielt dabei die Obstverwertung in den einzelnen Kreisen, um auch dieses Nahrungsmittel auf den Tisch der Hilfsbedürftigen zu bringen Vor uns steht ein Werk das allen Beteiligten denen die geben wie denen, die an der Durchführung mithelfen, herzlich Freude macht allen aber, die erhalten, die Gewißheit gibt, daß auch in harter Zeit der Bruder zum Bruder steht. Es ist der Wille des Führers, dem wir das neue Deutschland der wahren Volksgemeinschaft verdanken.

Baden

Karlsruhe, 25. Okt. (Morgenfeier.) Am Sonntag veranstaltet das Badische Staatstheater anläßlich der Tage des deutschen Buches eine Morgenfeier, die die Verbundenheit, die im kulturellen Leben Buch und Theater eint, zu sinngemäßem Ausdruck bringen soll. Der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer für Baden, Wilhelm Albrecht, wird in einer kurzen Ansprache für das deutsche Buch werben und endlich wird unter der Spielleitung von Ulrich von der Trenk ein kleines Stück „Das lebendige Buch" erstaufgeführt.

Ettlingen, 25. Okt. (Schwerer Sturz.) Eine Frau Schaadt stürzte am Donnerstag die Treppe hinunter und brach beide Beine.

Mannheim, 25. Okt. (Leistungsschau der HJ.) Die Leistungsschau der Hitlerjugend, die als Wanderausstellung durch das ganze Land geht, wurde am Mittwoch in Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Partei, Schule und zahlreicher Verbände in den Rhein-Neckar-Hallen eröffnet.

Mannheim, 25. Okt. (Tod durch Gasvergiftung.) Am Mittwoch wurde in Neckarau eine verwitwete Frau in ihrer Küche tot aufgefunden. Offenbar hat die Verlebte einen Ohnmachtsanfall erlitten und ist beim Fallen an den Gashahn gekommen, sodaß Leuchtgas ausströmte und den Tod der Frau herbeiführte.

Heidelsheim b. Bruchsal, 25. Okt. (Hauswand eingedrückt.) Am Mittwoch begegneten sich in der engen Straße beim Löwen zwei schwere Lastwagen. Ein Ausweichen gab es nicht. Da die Wagenführer stark bremsten, kamen die beiden Lastautos ins Schleudern und drückten eine Hauswand ein. Die Wagen erlitten starke Beschädigungen, und die Straße wurde abgesperrt.

Baden-Baden, 25. Okt. (75 Jahre alt.) Alexander Steinhauer, der über ein Menschenalter Hauptschriftleiter des „Badener Tagblattes" war, konnte seinen 75. Geburtstag feiern.

Wiesloch, 25. Okt. (Unfälle.) In Walldorf stürzte der 70jährige Polizeidiener a. D. Konrad Wolf II. die Treppe hinunter und zog sich lebensgefährliche Verletzungen zu. — In der Heidelberger Klinik ist der verheiratete Anton Hillenbrand aus Mühlhausen, Vater von drei unmündigen Kindern, an den Folgen eines Motorradunfalles gestorben.

Freiburg, 25. Okt. (Tagung.) Die Mechaniker des Reichsinnungsverbandes und Händler im Reichsverband des Fahrrad-Einzelhandels hielten hier für das südwestdeutsche Wirtschaftsgebiet eine sehr gut besuchte Tagung ab. Dr. Buscher-Stuttgart sprach über allgemeine Fachfragen.

Obermünstertal b. Staufen, 25. Okt. (Unfall.) Ein schwerer Unfall ereignete sich im Sägewerk Sayer. Der Betriebsführer wollte mit einigen Arbeitern den Anhänger eines Lastautos ins Werk schieben. Dabei schlug die Deichsel, die er führte, aus, und traf ihn so unglücklich auf den Leib, daß er infolge der erlittenen Verletzungen starb.

Krozingen, 25. Okt. (Motorradunfall.) Der Fotograph Kurt Lock aus Badenweiler wollte den ihm befreundeten Kurt Schmidt, der an einer Hochzeit seines Bruders in Badenweiler teilgenommen hatte, mit dem Motorrad nach Hause bringen. Dabei wurde das Motorrad an einer Straßenkreuzung von einem Auto angefahren und der Beifahrer von der Maschine geschleudert. Er erlag bald darauf dem erlittenen Schädelbruch.

Schopfheim, 25. Okt. (Verkehrsunfall.) In Gündenhausen in der Kurve beim „Adler" stieß ein Kurswagen der Reichspost mit einem Zeller Personenauto zusammen. Die Insassen des Personenwagens wurden dabei zum Teil erheblich verletzt. Auch das Postauto erlitt beträchtliche Beschädigungen.

Säckingen, 25. Okt. (Es war ein Sumpfbiber.) Kürzlich wurde berichtet, daß am Rhein gegenüber Wallbach am Schweizerufer ein Fischotter erlegt worden sei. Sachverständige haben nun aber festgestellt, daß es sich bei dem über 40 Pfund schweren Tier um einen Sumpfbiber handelt. Wahrscheinlich stammt das Tier aus Schwörstadt, wo schon vor längerer Zeit einem Züchter mehrere Sumpfbiber entkommen waren. Diese Tiere sind für die Fischerei vollkommen harmlos, da sie sich ausschließlich von Pflanzen ernähren.

Kaltbrunn b. Wolfach, 25. Okt. (Zu Tode gestürzt.) Eine schon längere Jahre geisteskranke ledige Bewohnerin stürzte sich am Donnerstagmorgen vor den Augen ihrer Geschwister aus über sieben Meter Höhe zum oberen Stock des Hauses hinaus und starb kurze Zeit danach.

Kappel a. Rh., 25. Okt. (Rheinkahn aufgefahren.) Ein 800 Tonnen fassender belgischer Kahn, der Mais und Weizen geladen hatte, fuhr oberhalb der hiesigen Rheinbrücke auf einen größeren Stein auf und wurde leck. Die Laderäume füllten sich sofort mit Wasser und nur mit Mühe gelang es, das Schiff über Wasser zu halten. Etwa 600 Zentner Frucht, die zwei Tage unter Wasser standen, dürften verloren sein.

Urberg, A. Waldshut, 25 Okt. (Todesfall.) Im Alter von 67 Jahren starb hier an einem Herzschlag der bekannte Kunstmaler Robert Hoffmann.

Insel Reichenau, 25. Okt. (Todesfall.) Im Alter von 87 Jahren ist hier der Landwirt und Fischer Theodor Beck gestorben. Beck war der einzige noch lebende Veteran der Insel Reichenau aus dem Feldzug 1870/71.

Wehr, 25. Okt. (Werkneubau.) Im Mai vorigen Jahres fiel der hiesige Gipswerkbetrieb der Firma A. Gebhardt zum größten Teil einer Feuersbrunst zum Opfer. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist nun ein etwa 17 Meter hoher Werkneubau entstanden, der sich recht vorteilhaft in das Landschaftsbild einfügt und den industriellen Charakter des Wehratales noch stärker betont. Das Werk stellt in erster Linie Stuckgips her.

Kehl, 25. Okt. (Pioniertag.) In einer in Gegenwart des Landesverbandsvorsitzenden Biedermann-Karlsruhe stattgefundenen Versammlung des Hanauer Pionervereins Kehl wurde beschlossen, den Badischen Pioniertag 1936 in den Tagen vom 6. bis 8. Juni 1936 in der alten Garnisonstadt Kehl abzuhalten.

Basel, 25 Okt. (Schiffsuntergang.) Zwischen Robertsau und Kronenburg fuhr ein Rheinschleppkahn auf eine Kiesbank auf. Die Strömung drückte ihn quer in das Rheinbett, wodurch der Kahn die Talfahrt versperrte. Später wurde der Kahn von der Strömung in zwei Teile gerissen. Die Kalisalze, aus denen die Ladung bestand, lösten sich im Wasser auf.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zur Woche des deutschen Buches 1935

Rückkehr zum guten Deutsch

Zur Woche des deutschen Buches — Schriftsteller sprechen in den Betrieben — Erschließung neuer Leserkreise

Von Walter Mielenz.

Ueberall wird jetzt zur Woche des deutschen Buches gerüstet. Mehr noch als in den vergangenen Jahren soll diese Woche zu einer großen deutschen Kulturkundgebung werden, denn deutsche Kultur und deutsches Buch sind untrennbar verbunden.

Das deutsche Buch wendet sich an jeden Deutschen ohne Unterschied des Standes, des Berufes oder der Konfession, und an jeden Deutschen wendet sich deshalb auch die Wertung für das deutsche Buch. Daß man sich dabei besonders an jene Volkskreise wendet, die es noch weitgehend für das Buch aufzuschließen gilt, ist besonders erfreulich. Im Berliner Programm der Woche des deutschen Buches sind unter anderem Betriebsappelle vorgesehen, bei welchen in den Betrieben bedeutende Schriftsteller und auch Buchhändler zu den Gefolgschaften über das deutsche Buch sprechen werden. Gleichzeitig hat sich auch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in den Dienst der Sache gestellt.

Man darf ruhig sagen, daß damit ein sehr aussichtsreicher Weg beschritten wird. Es geht bekanntlich um Leser. Hauptsächlich um die Leser. Neue Leser findet man aber nur, wenn man dem Buch neue Leserbezirke erschließt. Dabei ist, um jedes Mißverständnis gleich von vornherein auszuschließen, zu sagen, daß der deutsche Arbeiter immer auch ein guter Leser war. Leider war er ein Menschenalter hindurch unter dem Einfluß des Marxismus schlecht beraten. Es gilt heute, ihn zum Buche, zum guten Deutsch zurückzuführen. Und es wird einer der schönsten Erfolge der neuen deutschen Kulturpolitik sein, wenn das gelingt. Ansätze sind bereits überall in den neugeschaffenen Betriebsbüchereien vorhanden. In gewissem Umfange muß es darüber hinaus jedoch möglich sein, den Arbeiter und den kleinen Angestellten auch in den Besitz guter und wertvoller Bücher bringen. Es geht eigentlich um nichts anderes, als die Erprobung des sehr alten, sehr abgegriffenen und doch ewig wahren Satzes, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt.

Die Buchschriftsteller werden sich also in den Betrieben vorstellen. Sie werden zu den Betriebsangehörigen sprechen, sie werden sich zu ihren Werken bekennen und damit für das deutsche Buch werben. Vielleicht kann aus dieser neuen Bekanntschaft ein festes Band werden, ein neues Bindemittel der Volksgemeinschaft.

Dem Buch erstehen heute in Kino, Rundfunk und noch vielen anderen Zerstreuungen Wettbewerber, das Buch selbst aber tritt niemandem zu nahe. Es ist von allen Zerstreuungen, wenn man es schon als solche nehmen will, die bequemste, diejenige, die die wenigsten Umstände macht. Ein Buch ist immer zur Hand, immer bereit, zu wirken, wenn ihm dazu Gelegenheit gegeben wird.

So erhält die diesjährige Woche des deutschen Buches den Sinn eines kulturellen Angriffs auf die Leserschaft. Da er mit Geschick, mit Hingabe und Glauben geführt ist, wird ihm der Erfolg nicht versagt bleiben. Man wird neue Leserbezirke freilich nicht im Sturm erobern, aber gut Ding will Weile haben, und gerade von Büchern sagt man ja, daß sich die besten nur langsam durchsetzen.

Und schließlich und endlich: vom Buche leben in Deutschland nicht weniger als 18 000 Betriebe mit mehr als 400 000 Gefolgschaftsmitgliedern!

Wie ein Buch entsteht

Von Hanns Arens

Es bestehen im allgemeinen recht unklare Vorstellungen über den Werdegang eines Buches, den wir hier schildern wollen, ausgehend von der ersten Idee im Kopf des Dichters, bis hin zur Lektüre, also bis zum Kopf des Lesers. Ein weiter, mühsamer Weg liegt dazwischen, von dem die meisten Leser und Bücherfreunde selten Kenntnis erhalten.

Es lassen sich über den allerersten Anlaß im Dichter, ein Buch zu schreiben, keine allgemeingültigen Aussagen machen, da er tausendfach verschiedener Natur ist. Ein winziger, rein äußerlicher Vorfall kann die Idee zu einem großen Romanwerk ergeben. Nur eines können wir sagen: immer wird die Vision, die Idee, oder wie man sonst jenen rätselhaften Vorgang benennen will, maßgeblich sein für die Komposition der ganzen Dichtung; wird Grenze und inneres Ausmaß bestimmen, wobei es jedoch noch nicht endgültig feststeht, ob sich der Stoff, ursprünglich für einen Roman vorgesehen, nicht später zu der Form einer Novelle umschwingt; ja, nicht selten entdeckt der Dichter bei der Arbeit einen „Irrtum", nämlich, daß der Entwurf einen stärkeren dramatischen als epischen Charakter hat, was ihn dazu veranlaßt, dies von der erzählerischen Seite her begonnene Werk zum Drama umzugestalten.

Nehmen wir nun an, ein Dichter erhalte durch einen inneren oder äußeren Anlaß die tragfähige Idee und damit den Stoff für einen großangelegten Roman. Was dann weiter? In den meisten Fällen vergeht eine längere Zeit, ohne daß der Autor ein Wort schreibt; wohl selten geht der Schriftsteller gleich ans Werk. Unablässig aber arbeitet in ihm der Ideenkeim weiter, wird größer und umfassender. Das Beispiel vom Samenkorn ist hier am Platze; so wie dieses entwickelt sich organisch die Idee. Vielleicht macht sich der Dichter im Verlauf der Zeit Notizen, Bemerkungen über diese oder jene Einzelheit, wohl auch, je nach Arbeitsweise, größere Exposés.

Einige Autoren arbeiten, wenn sie erst einmal begonnen haben, unter derartigem inneren Hochdruck, daß sie in ganz kurzer Zeit ein Werk abschließen können. So schrieb Karl Heinrich Waggerl, ein junger Oesterreicher, seinen Roman „Brot" in genau vierzig Tagen; nur ein Kapitel hat er später unwesentlich neu bearbeitet. Dagegen schreibt Gustav Frenssen, um ein gutes Gegenbeispiel zu nennen, an jedem Roman etwa zwei bis drei Jahre, ehe er ein Werk als fertig aus der Hand gibt.

Bei alledem sind die vielen Kleinänderungen, die sich im Laufe der Arbeit zwangsläufig ergeben, nicht berücksichtigt.

Von aller Mühe aber spürt der gemütlich im Sessel sitzende Leser nichts; und je mehr es dem Dichter gelingt, seine Leser die aufgewendete „Arbeit" nicht spüren zu lassen, je spielerischer oder „gekonnter" uns ein Werk erscheint desto schneller und inniger sind wir seiner Romanwelt verhaftet. Wir ahnen nichts von den Zweifeln und Qualen des Dichters, dem Martyrium des Schaffenden. Diese Unruhe, peinigend und schmerzhaft, alle Nerven im innersten Element erschütternd, diese heilige Unruhe begleitet ihn durch Tage und Nächte, durch Monate und Jahre unablässig. Jedes neue Werk bedeutet Kampf, Ringen; unerbittlich und hartnäckig fordert es ihn heraus. Wir, die Leser, sind nicht Zeuge all dieser unaufzählbaren Anforderungen, die ein unbestechliches Gesetz an den Dichter stellt; wir genießen nur, wir sind Beschenkte, dankbare oder tadelnde, und teilhaftig jener Freude, die uns die Dichter durch ihr Werk bereiten.

Wenden wir uns wieder mehr der technischen Seite zu. Ist ein Roman nach Ansicht des Dichters endgültig abgeschlossen, und liegt er nun in möglichst sorgfältig korrigierten Schreibmaschinenseiten vor, dann wandert er — großer Tag für den Autor — zum Verleger. (So man hat, werden einige sagen!) Hier wird er in mehr oder weniger kurzer Zeit geprüft und, sofern sich der Verleger zur Annahme entscheidet, alsbald zum Drucker geschickt. Dieser druckt ihn nicht gleich, d. h. zum fertigen Buch, sondern schätzt auf das genaueste erst einmal den Umfang für die Buchform, wobei natürlich die Wahl der Type und die Größe des Satzspiegels ausschlaggebend sind. Nach dem Umfang richten sich dann der Papierverbrauch und die Lage des Papiers. Erst nachdem alle technischen Kleinarbeiten abgewickelt sind, wird Auftrag gegeben, das Manuskript wird erst einmal vollkommen abgesetzt und in sogenannten Fahnen abgezogen.

(Weltbild, M.)

Dr. Göbbels zur Woche des deutschen Buches. Der Deutsche Rundfunk überträgt am Sonntag, den 27. Oktober, von 11 Uhr bis 12.15 Uhr die Rede des Reichsministers Dr. Göbbels auf einer Kundgebung zur Eröffnung der Woche des deutschen Buches in der Weimarhalle in Weimar.

Diese „Fahnen", auch Bürstenabzüge genannt, gehen nun zu Verlag und Dichter; der Korrektor des Verlegers liest lediglich auf Druckfehler hin, die natürlich immer unterlaufen; der Dichter aber, auch diese mitberücksichtigend, lenkt seine ganze Aufmerksamkeit auf das dichterische Werk. Für ihn beginnt jetzt wieder eine angestrengte Tätigkeit, denn jetzt bietet sich ihm unweigerlich die letzte Möglichkeit, Korrekturen oder Aenderungen anzubringen. In diesem Stadium ist das kritische Gefühl des Dichters besonders angespannt und empfindlich, denn was er jetzt versäumt, an Unausgeglichenheiten nicht bewältigt, ist ihm für die Dauer der ersten Auflage entgangen. Und wie viele Bücher gelangen nicht über die erste Auflage hinaus!

Manche Schriftsteller fangen nun zum Kummer des Verlegers an, ganze Seiten oder gar Kapitel zu streichen und neu zu schreiben. Vor allem beginnt für den Dichter wieder der heimliche Kampf mit der Sprache; immer wieder zwingt er sie in seinen Dienst, so schwer es oft für ihn ist. Immer wieder tauchen Zweifel auf, und nicht selten wohl verzweifelt er am ganzen „Wert" seiner Arbeit. Seit langem mit seinem Stoff tief verbunden, zu nah noch allen Wirrungen, Wirrnissen und Geschehnissen seiner erdichteten Welt, die für ihn überdeutliche Wirklichkeit ist, hat er nicht immer den genügenden Abstand; sein Herz kann noch nicht die klare, unparteiische Distanz gewinnen, die nötig ist. Viele Autoren legen aus diesem Grunde das im Manuskript abgeschlossene Werk für längere Zeit zur Seite, ehe sie es dem Verleger einreichen, um es später mit nüchternem Blick erneut zu prüfen.

Doch was geschieht weiter? Erst nachdem der Verfasser alle Korrekturen gelesen hat, die wiederum von der Hauskorrektur des Verlegers auf vielleicht noch übersehene „Druckfehlerteufel" geprüft werden, erst wenn diese letzte Lesung, Revision genannt, stattgefunden hat, erst dann erhält der Drucker die Anweisung, mit dem Druck des Buches zu beginnen. Bei der Revisionskorrektur ist in den meisten Fällen schon der sogenannte „Umbruch" vorgenommen, d. h. die Fahnen sind auf die Buchgröße gebracht worden. Er richtet jetzt seine großen Druckmaschinen ein, die, je nach Größe, 8 oder 16 Seiten des umbrochenen Satzes drucken können. Unaufhaltsam laufen nun Bogen um Bogen über die Walzen. Das überraschte und erstaunte Auge des Laien erlebt nun das Wunder jener großen Kunst, die Johann Gutenberg für die Menschheit entdeckte. Die sauber gedruckten Bogen werden von einer anderen Maschine gefalzt und in diesem Zustand zur Buchbinderei geschafft, wo sie zu Büchern zusammengestellt und vom Verlag vorbereitet werden für den entscheidenden Start in die große Welt.

Schicksal um Bücher

Von Dr. G. Künstel.

Wir erleben es hundertfach im eigenen Dasein, daß Bücher nichts Totes, staubig Aufgestapeltes sind, sondern ins bewegte Leben hinein zu wirken vermögen, Erschütterung und Erhebung, Ruhe und Entschlüsse bringend. Zuweilen aber verdichten sich um ein Buch die bedeutsamen Geschehnisse in ganz besonderer Weise. Mit einem großen Menschenschicksal können sich die gedruckten Seiten verknüpfen, können als Niederschlag und Urkunde des Ereignisses übrigbleiben oder zuweilen selbst den Anstoß zu entscheidenden Taten geben.

Am 16. Juni 1880 brannte in Charlottenburg eine Villa nieder, eine kostbare Bibliothek und viele Fächer voll Akten und Aufzeichnungen fielen den Flammen zum Opfer. Es war das Haus Mommsens, des Historikers, und am bittersten schmerzte bei allem Unheil der Verlust der handschriftlichen Aufzeichnungen; sie bildeten das Material für den fünften Band der berühmten „Römischen Geschichte". Zusammenfassen und Ausfeilen nur wäre zur Vollendung noch nötig gewesen. Dreißig Jahre lang hatte der Forscher das Material zusammengetragen. Und dreimal versuchte er, das Manuskript aus den Flammen zu retten, ohne jedoch anderes als schwere Brandwunden davonzutragen. Mommsen zählte damals dreiundsechzig Jahre. Er brachte die Willenskraft auf, seinen fünften Band noch einmal vollständig neu aufzubauen.

Auch der britische gelehrte Schriftsteller Thomas Carlyle mußte ein historisches Werk zweimal schreiben: Die Geschichte der französischen Revolution. Jahrelang hatte er mit dem Stoff gerungen, viermal das Werk begonnen, ehe endlich sein erster Band vollendet war. Carlyle hielt ihn selbst für seine beste Arbeit; ein Freund, John Stewart Mill, sollte das Urteil bestätigen. Der ließ die Papiere bei einer Bekannten Mrs. Taylor, liegen. Und ihr Hausmädchen brauchte gerade Papier zum Feueranschüren. Carlyles Werk wanderte in den Ofen — —

Es wurde zum zweitenmal geschrieben, in sechs Monaten war es vollendet. Carlyles Frau, die einzige, die beide Fassungen kannte, fand die zweite besser. Oder sagte sie so, um den Gatten zu trösten? Der Verfasser selbst wußte, daß ihm der mitreißende, leidenschaftliche Schwung nach dem Schicksalsschlag gefehlt...

Hatte Mommsen freiwillig Leib und Leben für sein Werk eingesetzt, so kam es häufig vor, daß Dichter und streitbare Gelehrte dies gezwungenermaßen taten. Unter diesen Fällen scheint der des Briten Stubbs der Begleitumstände wegen besonders bemerkenswert. Eine seiner Schriften hatte der Königin Elisabeth mißfallen, und um besonders streng gegen den Angeklagten vorgehen zu können, ließ sie eigens ein Gesetz wieder ausgraben, das ihre verhaßte Vorgängerin, Maria Stuart „die Blutige", einst erlassen. Stubbs und sein Verleger wurden verurteilt, die rechte Hand zu verlieren, „weil selbige Hand Rebellisches geschrieben, beziehungsweise in Druck gegeben". Stubbs bewies eine merkwürdige Loyalität, indem er auf dem Schafott, nachdem ihm die rechte Hand abgehackt war, mit der linken die Kappe zog, um die Königin hochleben zu lassen.

Ein anderer Schriftsteller entging wenig später dem Schicksal Stubb's dank einem witzigen Einfall des Philosophen Bacon, der als Zensor und Gutachter amtierte. Ob ein gewisses Buch nicht Hochverrat enthalte, fragte Elisabeth. Und Baron spöttelte: Nein, höchstens Diebstahl. Da alles Wertvolle darin aus Tacitus und Sallust stamme. Gegen diese Klassiker konnte Elisabeth natürlich kein Urteil sprechen. — Als später Napoleon dem Buchhändler Palm das Todesurteil ausfertigte, fand sich leider keiner, der durch einen ähnlichen Einfall dem deutschen Freiheitsvorkämpfer das Leben rettete.

Daß es in Nordamerika heute Neger und ein Rassenproblem gibt, ist die Schuld eines Buches... Bartolomäus de las Casas, ein spanischer Mönch, war als einer der ersten in die Neue Welt gekommen und kannte die Heldentaten der spanischen Eroberer, aber auch das furchtbare Schicksal der indianischen Eingeborenen, die von den neuen Herren in Kürze nahezu ausgerottet wurden. Eine Schrift „Historia de las Indias" sollte die Rothäute retten. Obwohl es aber zur Hilfe allerhöchste Zeit gewesen wäre, bestimmte Las Casas aus nicht mehr ganz durchsichtigen abergläubischen Gründen, die Schrift solle erst vierzig Jahre später veröffentlicht werden. Es vergingen dann in Wirklichkeit drei Jahrhunderte bis zum Druck, und auch die späte Ausgabe vom Jahre 1875 war bald spurlos verschwunden, bis erst 1928 (!) eine neue Ausgabe erschien. In den maßgebenden politischen Kreisen des alten Spaniens wurde das Manuskript aber wohl beachtet, besonders Las Casas' Vorschlag, zur Minen- und Plantagenarbeit in den Kolonien statt der Indianer lieber die widerstandsfähigen Neger zu verwenden.

Auch ein holländischer Schriftsteller setzte sich für die Erhaltung einer farbigen Rasse ein: Multatuli (Eduard Dekker), der lange als Assistentresident auf Java gelebt und die von der Obrigkeit geduldete räuberische und mörderische Herrschaft der eingeborenen Fürsten mit angesehen hatte. Er schrieb ein Buch für das Recht der Javanen, und die Enthüllungen „erfüllten die Welt mit Grausen", wie ein Zeitgenosse sagt. 1861 wurde ein Teil Javas von einer Sturmflut verwüstet, Multatuli schrieb seine Schrift „Zeige mir den Ort, wo ich gesäet habe" und konnte bald den Erlös, 1300 Gulden, als Spende nach Indien schicken. Den Edelmut des Verfassers erhellt die Tatsache, daß er bitterarm in Amsterdam lebte.

Auch in unserer Gegenwart verbindet sich das Schicksal eines vielgelesenen Buches mit den großen politischen Ereignissen. Als Richard Voß seinen Roman „Zwei Menschen" schrieb, bildete er seine Heldin nach dem Vorbild einer Jugendfreundin, — Moritz hieß sie seltsamerweise, weil ihr Vater, ein bayerischer Förster, durchaus einen Jungen hatte haben wollen. Diese Frau Moritz führte ihr Lebensweg nach langen Irrungen auf den Salzberg bei Berchtesgaden. Hier erstand sie einen Oedhof und lebte, Wege bauend, entsumpfend, pflanzend, säend als rechte Bäuerin. Den Roman, der sie verherrlicht, begann Voß an dem Tage, da er die Nachricht von ihrem Tode erhielt. Nach dem Kriege wurde der Platterhof, die Stätte ihres Wirkens, ein vielbesuchter Alpengasthof „Pension Moritz". Hier, am Zufluchtsort in den Bergen und nahe der Grenze, nahmen oft die Vorkämpfer für das neue Reich Aufenthalt. Hier wohnte auch während der Kampfjahre oft der Führer, und hier lernte er die majestätische Einsamkeit der Berge so lieben, daß er den Obersalzberg zur Stätte seiner Erholung zwischen den kampferfüllten Tagen wählte.

Aus Stadt und Land

Von Durlachs Patenwein!

Die Werbe-Woche für den Deutschen Wein geht ihrem Ende zu. Man kann von ihr jetzt schon sagen, daß sie ihren Zweck in unerwartet hohem Maße erfüllt hat. Für Durlach hat sie noch den hübschen Nebenerfolg gezeitigt, daß die Residenz und Tochterstadt Karlsruhe, die sonst ihre Mutter so gern bevormunden möchte, reumütig zum Durlacher Patenwein, dem Reichenauer griff, als der Meerburger aufgetrunken war.

Es gibt gute Weinzungen, die behaupten, daß der Durlacher „Patentwein", wie er rasch im Volksmund hieß, überhaupt besser gewesen sei, wie der Karlsruher.

Aber wie dem auch sei, das steht fest, geschmeckt hat er den Durlachern und den Karlsruhern, sonst hätte nicht die riesige Menge von über 120 000 Litern in Meersburg und Reichenau gekauft werden können.

Das hat manchem sorgenbedrückten Winzer am schönen Bodensee das Herz leichter gemacht und manch guter Gedanke mag von dort zu den Patenweintrinkern in Durlach und Karlsruhe geflogen sein.

Ganz klar wird die Bedeutung dieser großartigen Hilfsaktion erst dann, wenn man vom Weinüberfluß und der Weinnot in benachbarten Ländern hört.

In Frankreich sind in den berühmten Weinbaugebieten Winzerunruhen an der Tagesordnung. Eine unglaubliche Armut herrscht in diesen einst reichen Weingebieten. In Spanien wird hochwertiger Exportwein zu — Motortreibstoff — gebrannt. Was da für den Weinbauern übrig bleibt, kann man sich denken. Im alten, urdeutschen Südtirol, das jetzt zu Italien gehört, wurde Wein in diesem Herbst auf Treu und Glauben gehandelt. Das heißt, die Großhändler lagern den Wein der Bauern ein, aber bezahlt wird nichts, da jeder Absatz fehlt. Wie es dort weiter werden soll, weiß der liebe Gott.

Und so ist es überall. Weinüberfluß, Weinnot, Bauernelend ringsum. Nur im neuen Deutschland hat man tatkräftig dieser Not gesteuert und mit Freude kann man feststellen, daß sich niemand diesem Appell des Reichsnährstandes und der Arbeitsfront verschlossen hat.

Und nun zum guten Abschluß, ihr frohen Patenweintrinker, nutzt die letzten Tage und helft mit, daß auch das letzte Tröpfchen Patenwein seiner Bestimmung, getrunken zu werden, zugeführt wird.

*

Durlach, 26. Okt. Am heutigen Abend veranstaltet die Stadtgruppe der Kleingärtner im Saale der Festhalle hier aus Anlaß ihres 10jährigen Bestehens einen Kameradschaftsabend. Die Stadtgruppenleitung hat alles getan, um dem Fest einen würdigen Rahmen zu geben und erwartet alle Mitglieder bei dieser Veranstaltung. Wir entbieten der Stadtgruppe der Kleingärtner die herzlichsten Glückwünsche zum 10jährigen Jubiläum und wünschen ihr an ihrem Stiftungsfest heute abend ein volles Haus.

*

Durlach, 26. Okt. Morgen Sonntag, den 27. Oktober, abends 7 Uhr findet im Gasthaus z. Blume ein Kameradschaftsabend der Kriegerkameradschaft 1873 und des Sturmes 1/109 SAL. statt. Im reichhaltigen Programm werden u. a. Rezitationen aus der Zeit von den Befreiungskriegen bis zur nationalen Erhebung zum Vortrag gebracht. Gleichzeitig finden Ehrungen zahlreicher verdienter Kameraden statt. Kein Kamerad versäume, mit seiner Familie an dem genußreichen Abend teilzunehmen.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 26. Oktober 1935.

Verkehrsunfall: Auf der Amalienstraße in Durlach erfolgte gestern gegen 8 Uhr infolge Nichtbeachtens des Vorfahrtsrechts ein Zusammenstoß zwischen 2 Lieferkraftwagen, wobei an beiden Fahrzeugen ein Gesamtschaden von etwa 200 RM. entstand. Personen wurden nicht verletzt.

Verkehrssünder: Wegen Uebertretung der Reichs-Straßen-Verkehrsordnung wurden vom 25./26. 10. 1935 gebührenpflichtig verwarnt bezw. angezeigt: 5 Fußgänger, 4 Fuhrwerkslenker, 78 Radfahrer, 64 Kraftfahrer.

Schnellverfahren: Dem Polizeipräsidium wurden zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt: 2 Personen wegen groben Unfugs bezw. Ruhestörung, 2 weibl. Personen wegen Uebertretung des § 361 Ziff. 6 R.Str.G.B.

Festnahmen: 1 Person wegen Verdachts des Meineides, 1 Person wegen Kuppelei, 1 Person wegen unberechtigten Tragens des Parteiabzeichens, 2 Personen wegen Bettels, 2 Personen wegen Uebetretung der Fremdenmeldevorschrift.

Gewerbepolizei.

Adolf Kiefer von Karlsruhe gelangte zur Anzeige, weil er in seinem Metzgereibetrieb seit 3 Monaten das Schweineschmalz zum Preise von 1.10 RM. für das Pfund verkaufte, obwohl der Verkaufspreis auf 1.05 RM. festgesetzt ist.

Der Viehhändler Fritz Bär von Durlach, sowie der Hallenmeister Wilhelm Knopf von Karlsruhe wurden festgenommen, weil Knopf als Wagmeister im Viehhof beim Verwiegen von Schlachtvieh die Wagscheine, welche über 400 kg lauteten, mit einem Gewicht unter 400 kg versah, wobei die Stadt Karlsruhe jeweils um 5 RM Steuer betrogen wurde. Fritz Bär hat den vereidigten Wagmeister hierzu angestiftet und ihm Beihilfe geleistet. Bär hat außerdem über den festgesetzten Höchstpreis für Großvieh noch Trinkgelder in Höhe von 30 RM. von den Metzgern verlangt.

Nach Mitteilung des vereidigten Bücherrevisors hat der Viehhändler Heinrich Hene, dessen Festnahme gestern gemeldet wurde, dem Finanzamt in den letzten Jahren ein Einkommen von 3—4000 RM. angegeben, während er ein Einkommen von rund 12 000 RM. aufweisen konnte.

*

Durlacher Filmschau

Mater.: Europa-Film

Paul Kemp auf der Reeperbahn.

Eine Szene aus dem neuen Paul-Kemp-Film der Tobis-Europa »Der mutige Seefahrer«, der Paul Kemp in einer neuen großen Rolle zeigt. Neben ihm erscheinen Carsta Löck, Lucie Englisch, Harald Paulsen.

*

Dank von Staatsschauspieler Höcker.

Staatsschauspieler Hugo Höcker sind anläßlich seines 50jährigen Bühnenjubiläums und der Feier seiner 45jährigen Zugehörigkeit zum Verbande des Badischen Staatstheaters eine so große Anzahl von Glückwünschen und Aufmerksamkeiten zugegangen, daß es dem Jubilar unmöglich ist, allen seinen bekannten und unbekannten Freunden persönlich zu danken. Staatsschauspieler Höcker spricht nun auf diesem Wege allen Gratulanten seinen herzlichsten Dank aus.

*

Badisches Staatstheater.

Heute Samstag, 20 Uhr, wird Hans Schwarz' Drama **„Rebell in England"** in unveränderter Besetzung wiederholt. — Morgen Sonntag, 11,15 Uhr, findet die erste Morgenfeier des Staatstheaters in dieser Spielzeit statt und zwar anläßlich der Woche des Deutschen Buches. Im Rahmen dieser Morgenfeier wird der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer, Wilhelm Albrecht, sprechen. In der Inszenierung von Ulrich von der Trenck wird mit ersten Kräften des Schauspiels ein bestimmtes Stück „Das lebendige Buch", das eine Stunde mit Büchern bietet, erstaufgeführt. Ihre musikalische Umrahmung erhält die Morgenfeier durch ein Bläserquintett, das aus Mitgliedern der badischen Staatskapelle zusammengestellt ist. Musikalische Leitung: Alfred Kuntzsch. Die volkstümlichen Preise von 30—70 Pfg. ermöglichen jedem den Besuch. — Nachmittags 15,15 Uhr wird Hans von Schönthans ewig junger Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" in der Inszenierung von Ulrich von der Trenck außer Miete wiederholt. — Abends 20 Uhr findet die erste Wiederholung von Max von Schillings mit größter Begeisterung aufgenommene Oper „Mona Lisa" in der Neuinszenierung von Erik Wildhagen statt. Musikalische Leitung Karl Köhler. In dieser Aufführung singt Ilse Römer die Ginevra. Die Besetzung mit Vilma Fichtmüller in der Titelrolle, Helmuth Seiler als Franzesko und Theo Strack als Giovanni bleibt unverändert.

Morgenfeier zur Buchwoche im Staatstheater.

Am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 11,15 Uhr, veranstaltet das Badische Staatstheater anläßlich der Tage des deutschen Buches eine Morgenfeier, die die innige Verbundenheit, die im kulturellen Leben Buch und Theater eint, zu sinngemäßem Ausdruck bringen soll. Ein Bläserquintett aus Mitgliedern der Badischen Staatskapelle mit Kapellmeister Kuntzsch wird Beethovens Bläser-Quintett spielen. Der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer für Baden, Wilhelm Albrecht wird in einer kurzen Ansprache für das deutsche Buch werben und endlich wird unter der Spielleitung von Ulrich von der Trenck ein kleines Stück „Das lebendige Buch" erstaufgeführt.

Der Freiburger Professor Spemann Nobelpreisträger für Medizin

bld. Wie bereits bekannt, ist der diesjährige Nobelpreis für Medizin dem deutschen Gelehrten Professor Hans Spemann an der Universität Freiburg (Breisgau) zuerkannt worden, der sich schon seit langem durch seine entwicklungspsychologischen Arbeiten einen Namen gemacht hat.

Prof. Spemann wirkt seit dem 1. April 1919 an der Freiburger Universität. Er studierte in Heidelberg und München und arbeitete dann in Würzburg bei Professor Broveri als Assistent. Seine erste Professur erhielt er 1908 in Rostock, wo er bis 1914 Zoologie lehrte. Dann bekam Spemann einen Ruf als zweiter Direktor an das Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem, von wo aus er im Spätjahr 1918 nach Freiburg berufen wurde.

In der Urkunde über die Verleihung des Nobelpreises heißt es, daß die hohe Auszeichnung dem Entdecker des Organisators während der embryonalen Entwicklung gelte. Prof. Spemann machte darüber einem Mitglied der Schriftleitung des „Führer" folgende Mitteilungen: Diese Arbeit beschäftigt mich nun schon über 30 Jahre. Durch meine Forschungstätigkeit habe ich festgestellt, daß es im werdenden Organismus Kerne gibt, die die anderen Teile in ihrem Werden bestimmen. Diese Kerne habe ich dann embryonale Organisatoren genannt. Meine Arbeiten habe ich in ihrem ausschlaggebenden Stadium zusammen mit meinen Schülern am Zoologischen Institut der Freiburger Universität fortgesetzt und zu dem Ende geführt, das jetzt seine Krönung durch diese hohe Auszeichnung erfuhr, über die ich mich ganz besonders freue, wil sie zugleich eine Anerkennung für meine liebe Universität Freiburg ist.

Prof. Spemann kündigte schließlich an, daß demnächst ein Buch mit ausführlicher Darstellung seiner Forschungen erscheinen werde. Er geht wahrscheinlich im Dezember nach Stockholm, um der Einladung der dortigen Universität zu folgen u. persönlich die für ihn und damit für Deutschland und seine Wissenschaft hohe Auszeichnung des Nobelpreises in Empfang zu nehmen.

Zwei Schwarzwälder Aussichtstürme feiern Silberjubiläum

bld. **Vom nördlichen Schwarzwald, 26.** Okt. Vor wenigen Tagen waren es 25 Jahre, daß aus dem sagenhaften Berg Teufelsmühle (im Gebiet des Dobel) der Aussichtsturm eingeweiht wurde. 1909 fiel die ehemalige alte Teufelsmühle-Schutzhütte einem Brand zum Opfer. Sofort einigten sich Schwarzwaldfreunde auf den Plan, anstelle der Unterkunftshütte einen schönen Aussichtsturm erbauen zu lassen. Der Bau des Turmes stellte sich auf 8000 RM., die dank der Opferwilligkeit vieler Schwarzwaldfreunde, besonders der Ortsgruppen Gernsbach und Herrenalb des Schwarzwaldvereins, restlos aufgebracht werden konnten. Ende September 1910 fand die Einweihung des Turmes statt.

Noch ein anderer Turm im nördlichen Schwarzwald feiert in diesen Tagen sein „Silbernes": der Aussichtsturm auf dem höchsten Berg des nördlichen Schwarzwaldes, auf der Hornisgrinde. Sein Vorgänger war ein hölzerner Turm. 10 Jahre hatte es gedauert bis der 23 Meter hohe Turm nach den Plänen des Architekten Walder-Karlsruhe aus Schwarzwaldgranit erstellt werden konnte. Am 30. Oktober fand seine feierliche Einweihung statt.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Donnerstag, den 24. Oktober 1935.

Mona Lisa

Oper von Max von Schillings.

Eine Wiederaufnahme der Oper, die im Jahre 1915 als später Tribut Schillings an die glühende dramatische Sinfonik der Strauß'schen „Salome" und an die Musik des Puccini der „Tosca" erschien, wird trotz der mancherlei ästhetischen und ethischen Bedenken gegen das Textbuch der Beatrice Dovsky durch die Eigenart und dramatische Ergiebigkeit gerechtfertigt, die Schillings in der Verschmelzung seines eigenen Stils mit den Strauß- und Puccini-Elementen erreicht hat. Mit seinen Texten hat er zeitlebens kein Glück gehabt. Die textliche Trokkenheit seiner Frühwerke, der Opern „Ingwelde" und „Pfeifertag", in denen er auf den Wegen einer vornehmen Wagner-Nachfolge wandelt, war weder seiner Vertonung noch dem Bühnenerfolg dieser Werke zuträglich. Dermaßen unbefriedigt, griff Schillings zu dem mit allem Kulissen-Raffinement geschriebenen Text, der um das bekannte Lionardo-Bildnis der Mona Lisa eine Eifersuchtstragödie von massiger Wirkung, überdies in einem modernen Rahmenspiel, baute. Das „Lächeln der Gioconda", der in liebloser Ehe lebenden Frau des Perlenhändlers Gioconda, wird hier so gedeutet, daß Mona Lisa zu dem ihr im Karneval begegnenden Giovanni eine tiefe Neigung erfaßt hat. Die Entdeckung ihres Einverständnisses gemeinsamer Flucht treibt den Gatten in rasende Wut. Er schließt den fliehenden Giovanni in der Schatzkammer ein, in der er elend ersticken muß, und wirft den einzigen Schlüssel in den Arno. Am Morgen nach dieser Nacht des Grauens findet Mona Lisa den Schlüssel. Sie weiß, den Gatten in die Schatzkammer zu locken, die sie in wilder Rache verschließt. Der Gatte stirbt an der Seite des toten Geliebten, Gioconda aber bricht verzweifelt zusammen.

Daß und wie es Schillings gelang, diesen an knalligen Effekten wahrhaftig nicht armen Stoff durch seine Musik erträglich zu machen, bleibt bewundernswert, so sehr man auch bedauern muß, einen Musiker von seiner vornehmen Kultur an solchem Werk zu sehen. Er taucht die Fabel in ein Orchestermelos von unerhörter Klangfarbenpracht, in der er sich als Meister einer ausdrucksstarken Instrumentation erweist, in der aber auch der Musiker feinerer Grade nicht untergeht. Ihn bezeugen in erster Linie kammermusikalische Partien des Werks, die weniger durch ihren Reichtum an motivischer Kraft und Erfindung als durch eine eigenartige und reizvolle Harmonisierung bestricken. Aber auch eine geistvoll geführte musikalische Konversation und eine Reihe von musikdramatisch prachtvoll angelegten Steigerungen sprechen für den Musiker Schillings.

Die ausgezeichnet durchgeformte Aufführung, die musikalisch Karl Köhler, szenisch Erik Wildhagen leitete, hat ein besonderes Verdienst darin, daß sie den tieferen musikalischen Werten zu nachhaltiger Wirkung verhalf und die weiten dramatischen Spannungen energisch straffte. In Vilma Fichtmüller stand zudem eine Mona Lisa zur Verfügung, die der Gestalt gesanglich und darstellerisch eine schöne Kraft der Vermenschlichung und einen poetischen Reiz, aber auch den großen Akzenten hochdramatische stimmliche Fülle zu geben hatte. Den Giocondo zeichnete Helmuth Seiler mit einer Kunst der plastischen Prägung, die an seinen „Palestrina"-Borromeo erinnerte. Theo Strack sang den Giovanni mit leuchtender Frische. Aus den Gästen des tragischen Hauses ragten der weltkluge Kardinal Adolf Schöpflins und Robert Kiefer mit einem hübschen Ständchen heraus. Die verführerische Ginevra, die kaum zu nennenswerter Entfaltung kommt, gab Hedwig Hillengaß mit feiner Anmut. Else Blank u. Paula Baumann hatten wenig mehr als das wundervolle Duett, das sie zu einer lyrischen Wirkung brachten.

Das gut besuchte Haus nahm die Aufführung, an der auch H. G. Zirchers Bühnenbild und Margarete Schellenbergs Kostümpracht gebührenden Anteil hatten, mit viel gespanntem Interesse auf. Es gab zum Schlusse begeisterten Beifall, der die alte Anziehungskraft des sich durchaus neben dem Verismus Puccinis behauptenden Werks erneut bestätigte.

—er.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 26. Oktober 1935.

Bad. Staatstheater: „Rebell in England", 20—22,45 Uhr.
Skala-Theater: „Der mutige Seefahrer", 7 und 8¾ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Die Schatzinsel", 7 und 8¾ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Ich liebe alle Frauen", 7 und 8¾ Uhr.
Blume: Kameradschaftsabend Handel, Handwerk und Gewerbe, 20,30 Uhr.
Deutsches Haus D.-Aue: Schlußfest der Patenweinwoche mit Tanz

Sonntag, den 27. Oktober 1935.

Bad. Staatstheater: „Der Raub der Sabinerinnen", nachm. 15,15—17,45 Uhr; abends: „Mona Lisa". 19,30—21,30 Uhr.
Skala-Theater: „Der mutige Seefahrer".
Markgrafen-Theater: „Schatzinsel".
Kammer-Lichtspiele: „Ich liebe alle Frauen".
Blume: Fideles Konzert mit Tanz.
Festhalle: Tanz.
Hotel Post: Konzert.
Auerhof: Eröffnung.
VfR.-Sportplatz: Meisterschaftsspiel VfR. — Sp.V. Wöschbach, ½3 Uhr.
Stadtkirche: Dankgottesdienst, 20 Uhr. (Landskirchl. Vereinigg.)

LEIPHEIMER & MENDE
Warme, billige
Stoffe aus Baumwolle und Halbwolle
Velours, Foulé, Flanelle
Sportflanelle, Pyamaflanelle, Flockköper, bedr.
Skihemdenflanelle, Indalaine, B'woll. Kleiderstoffe
Schotten, Stichelhaar, Bouclé

Stenographische Ecke

Der Kaufmann braucht Kurzschrift und Maschinenschreiben. Der Kaufmann, der in seinem Beruf etwas erreichen will, der vorwärtskommen will, braucht unbedingt Kurzschrift und Maschinenschreiben. Aber es genügt nicht, daß er nur eine oberflächliche Kenntnis davon hat. Nur bei einer entsprechenden Fertigkeit macht sich die Mühe der Erlernung tausendfach bezahlt, hat man wirklichen Nutzen von der Erlernung. Es genügt nicht, es bei der Erlernung bewenden zu lassen. Stetige Übung und Erweiterung der Kenntnisse sind daher unbedingt notwendig.

Wir nehmen Veranlassung allen denjenigen, die sich wieder an der Uebertragungsaufgabe beteiligt haben, recht herzlichen Dank zu sagen; mit diesem Dank verbinden wir gleichzeitig den Glückwunsch zu den schönen Erfolgen. Die wenigen, die diesmal keine fehlerfreie Arbeit abliefern konnten, bitten wir, nicht den Mut sinken zu lassen, sondern an die nächste Uebertragungsaufgabe, die Ende des Monats erscheinen wird, mit neuem Mut und Sorgfältigkeit heranzutreten, so wird bei ihnen der Fleiß auch von Erfolg gekrönt sein

Gertrud Bubser, Martha Maier, August Gentner jr., Emilie Burger, Lydia Ammann, Albert Schmelzlin, Wilhelm Amann, Jakob Häberle, Grötzingen, Emil Mohr, Leopold Leyerle, Hermann Seiter, Erika Rügner, Margarete Kuhn, Gertrud Richter, Martha Langendorf.

Die Mittelbadische Bühne gegründet

bld. Die mittelbadische Bühne, Sitz Karlsruhe, eröffnet in Kürze ihre erste Spielzeit. Sie wurde im Einvernehmen mit der Reichstheaterkammer von der Reichsamtsleitung der NS-Kulturgemeinde Berlin in den theaterfreien Orten Nord- und Mittelbadens eingesetzt. Die neue Bühne, die unter der Leitung von Direktor Kurt Sommerer steht, soll den vielen Volksgenossen im Badener Land wertvolle Theatervorstellungen vermitteln. Sie steht damit vor einer wichtigen kulturpolitischen Aufgabe, die durch einen von der Reichstheaterkammer anerkannten Spielplan und ein gut geschultes künstlerisches Personal unterstützt wird. Zur Aufführung gelangen Schau- und Lustspiele. Die Vorproben sind bereits seit dem 15. Oktober im Gange. Die Spielzeit wird am 30. Oktober in Durlach mit dem Schauspiel „Nacht ohne Morgen" v. Julius Maria Becker eröffnet.

Der Tag der Hausmusik in der Schule

bld. Der Reichs- und Preußische Erziehungsminister hat den deutschen Schulen eine würdige Begehung des Tages der deutschen Hausmusik am 21. November zur Pflicht gemacht, sei es in Form einer musikalischen Schulfeier, eines Elternabends oder in anderer Weise. Nur wenn die Jugend in der Schule an diesem Tage nachdrücklich auf Wesen und Bedeutung der Hausmusik hingewiesen werde, sei der Sinn des Tages der deutschen Hausmusik wirklich erfüllt.

Das Winterhilfswerk appelliert heute und morgen an Eure Gebefreudigkeit.

Zeichnet Eure Opfergabe den mit Spendenlisten zu Euch kommenden Sammlern!

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1935/36

Spendenausgabe.

Am Mittwoch, den 30. und Donnerstag, den 31. Oktober 35 gelangt eine weitere Spende zur Ausschüttung. Die Gutscheine hierfür werden im **Rathaussaal** wie folgt ausgegeben:

Mittwoch, 30. Okt., vorm. 8—12 Uhr, an die Bedürftigen der Gruppen A, B und C,

Mittwoch, 30. Okt., nachm. 2—6 Uhr, an die Gruppe D.

Donnerstag, 31. Okt., vorm. 8—12 Uhr, an die Gruppe E.

Die Bedürftigen der Gruppe F kommen für diese Spende nicht in Frage.

Die Ausweiskarte ist mitzubringen.

Durlach, den 26. Oktober 1935.

Der Ortsgruppenbeauftragte für das WHW: Balschbach.

1. Spendenliste.

An Spenden gingen ein: Badische Maschinenfabrik Durlach 1200.— RM., Verkaufsgesellschaft m. b. H. für Zündholzmaschinen 500.— RM., Maschinenfabrik Gritzner-Kayser A.G. 500.— RM. und 5 Nähmaschinen, Fabrikdirektor i. R. Bruun 100.— RM., Fabrikdirektor Gustav Eiermann 100.— RM., Senator Schaber 100.— RM., Direktor W. Engels 60.— RM., Dr. Sinner vom 1. 10. 35 bis 31. 3. 36 90.— RM., Min.-Rech.-Rat M. Laier 4.— RM., Gustav Rausch —.50 RM., Elise Eisengrein 5.— RM., Johanna Baumeister 2.— RM., Adolf Ilg 10.— RM., Rudolf Richter 10.— RM., Karl Will 3.— RM., Adolf Bach 2.— RM., Jakob Schneider 5.— RM., Wilhelm Sambel 2.— RM., Math. Wolfard vom 1. 10. 35 bis 31. 3. 36 2.50 RM., Dr. Seith-Blenkinsop vom 1. 10. 35 bis 31. 3. 36 15.— RM., Hermann Dill von 1. 10. 35 bis 31. 3. 36 14.— RM., Bankdirektor Zwerg 10.— RM., Fräulein Elisabeth Müller 5.— RM., Regierungsrat L. Hauser 6.— RM., Betriebsgemeinschaft Volksbank 8.30 RM., Frau Helene Scholtz 5.— RM., Max Hodapp 8.— RM., Wilhelm Schroth 5.— RM., Wilhelm Ruf 8.— RM., Frontkämpferbund 20.— RM., Ungenannt 10.— RM., Frau Anna Becker 3.— RM., 1. Eintopfgericht-Sammlung 2109.86 RM.

Ich spreche den Spendern auch an dieser Stelle den herzlichen Dank aus.

Weitere Spenden nehmen entgegen:
Bezirkssparkasse Konto Nr. 1600.
Volksbank G. m. b. H. Konto Nr. 749 Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36.

Durlach, den 24. Oktober 1935.

Der Ortsgruppenbeauftragte für das WHW: Balschbach.

Zwangsversteigerung.

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Samstag, den 2. November 1935, vormittags 1/2 10 Uhr,** in seinen Diensträumen in Durlach, Amtsgerichtsgebäude, 1. Stock, Zimmer Nr. 9, das Miteigentum zu je 1/4 an dem Grundstück des Polizeiwachtmeisters **Jakob Gustav Supper** und seiner Ehefrau Klara, geb. Becker, in **Durlach** auf Gemarkung Durlach.

Grundbuch Durlach, Band 109, Heft 28.

Lgrb. Nr. 5841e: 3 a 28 qm Hofreite im Ortsetter, worauf ein 1 1/2stöckiges Wohnhaus (Villa) mit Mansardenaufbau und Eisenschienenkeller, Goethestr. 18. Hiervon Miteigentum je 1/4, **Steuerwert** 16 500 RM.

Durlach, den 21. Oktober 1935.

Notariat Durlach I als Vollstreckungsgericht.

Reblausherd in Durlach.

Das Badische Weinbauinstitut Freiburg hat angeordnet, daß **alle** nicht zu den Europäerreben zählenden Rebsorten der Gemarkung, Haus- und Gartenreben ausgeschlossen, **im kommenden Winter** zu vernichten sind.

Die zur Vernichtung in Betracht kommenden Rebanlagen werden ohne besondere Anmeldung durch ihre Besitzer von einer Kommission abgeschätzt und entschädigt. Wer seine Hybriden vor der Abschätzung vernichtet, verliert den Anspruch auf Entschädigung.

Durlach, den 26. Oktober 1935.

Der Bürgermeister.

RADIO
Der Markgraf von Lumophon
bringt alle europäischen Sender in guter Lautstärke, besitzt hundertprozentige Punkteichung, Uebersteuerungsschutz, strahlungsfreie Rückkopplung, modernste Röhrenbestückung, ausgezeichnetem dynamischen Lautsprecher. Das Gerät kostet, so lange mein Vorrat reicht, statt RM 159.— . . . **nur RM 129.—**
Hierzu Sperrkreis . . . . . RM **5.—**
oder Anzahlung . . . . . RM 27.65
10 Monatsraten von je . RM 11.70
RADIO-KOLBE DURLACH
Adolf Hitlerstr. 16

Kaffee stets frisch gebrannt aus eigener Kaffeerösterei empfiehlt
Julius Schaefer, Blumen-Drogerie

Geschenkartikel
Japan-, China-Orientwaren
in großer Auswahl und jeder Preislage
Japan-Service
für 6 Personen von RM. **11.00** an
Wilkendorf's Jmporthaus
Karlsruhe, Waldstraße 33
gegenüber dem Colosseum

Filderkraut
ist eingetroffen
Andreas Selter
Durlach-Aue
Zweiggeschäft Durlach
Adolf Hitlerstraße 46.

Parzen-Luxusschuhe
herrliche Modelle
Samt-Schuhe
leicht und doch gut
Größen 35—42 vorrätig
Jedes Paar 2.90

ANTRITTER

Gasherde
in jeder Preislage bei
Wilhelm Stoll
Installationsgesch., Leopoldstr. 4.

Es ist höchste Zeit an ihren Bäumen
Raupen-leimgürtel
anzulegen.
Raupenleim, Raupenleimpapier und fertige Gürtel
erhältlich bei
Andreas Selter
Durlach-Aue
Zweiggeschäft Durlach
Adolf Hitlerstraße 46

Radio
Volksempfänger, Anz. RM 7.25 und 18 Raten RM 4.40
Elektro.-Radiohaus Müller
Schloßstraße.

Vorteilhafter Einkauf für warme Damenkleidung
Schneider
FACHGESCHÄFT FÜR DAMENKLEIDUNG
KAISERSTR. 134 · TELEF. 5680
Karlsruhe

Für die Stadt Durlach und Umgebung suchen wir einen tüchtigen
Stadtinspektor
Nachhaltige Vorbereitung und Unterstützung in der Werbearbeit nach bewährtem System. Direktionsvertrag. Feste Bezüge werden gewährt.
Karlsruher
Lebensversicherungsbank A.-G.
Ursprung 1835

Für Vertrieb unserer **Kautschuk-Staubsauger** auf eigene Rechnung
Vertreter gesucht.
Der billigste Staubsauger der Welt! Verkaufspreis **RM 3.50**
Vertreter fordert Preisliste von
Coko-Patentindustrie, Kassel

Möbel
Schlafzimmer, Küchen, Wohnzimmer
kauft man gut u. preiswert bei
Fr. Sigmund u. R. Pletsch
Karlsruhe, Kronenstr. 17a
Ehestandsdarlehen.

Schöne gesunde
Ferkel
hat abzugeben
Gutsverwaltung Rittnerthof.

Familienhaus
mit größerem Garten zu kaufen gesucht. Grötzingen bevorzugt. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 648 an den Verlag erbeten.

1—2 Zimmerwohnung
auf 1. XI. 35 gesucht. Preis bis RM. 40.—.
Angebote unter Nr. 672 an den Verlag.

1-Zimmerwohnung
an 2 Personen sofort oder auf 1. Dezember zu vermieten.
Angebote unter Nr. 670 an den Verlag.

Zu verkaufen
1 zweispänner Heuwagen, 1 klein. Einspänner, 1 Futterschneidmaschine für Kraftbetrieb
Durl.-Aue Danzigstr. 32

Eine Kücheneinrichtung
fast neu, bestehend aus:
1 Büffet, 160 cm breit
1 Tisch, 2 Hocker, 1 Stuhl
weiß lackiert, zum Preis von **100.— RM** zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag

Gasherd mit Backofen
(Junker u. Ruh), guterhalten, zu verkaufen. (Preis 45 RM).
Zu erfragen im Verlag.

Vertrauen
wiederworben sein!
Nur Futterkalk in Orig.-Packungen mit obiger Schutzmarke ist echter Brockmannscher, die gewürzte Futterkalkmischung
Zwerg-Marke
Die Vertrauensmarke deutscher Tierhalter und Züchter. Stärkt die Knochen, erhöht die Freßlust, verkürzt die Mastdauer und steigert die Leistungen. Erprobte Futterzusammenstellungen enthält M. Brockmanns „Ratgeber". Neue (9.) Ausgabe kostenl. in den Verkaufsstellen oder von M. Brockmann Chem. Fabr., Leipzig-Eutritzsch
„Zwerg-Marke"-Verkaufsstellen: Durlach: Drog. H. Hinkelmann; Drog. F. Schaefer; Drog. P. Vogel; K. Kratt, Futterm., Lammstraße; A. Selter, Futterm., Adolf Hitlerstr.

Jedem der an Flechten, Hautausschlag
leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig befreit wurden.
Max Müller, Görlitz/Schles. Schließfach
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Graue Haare beseitigt
Fl. 1.80 Einfache Anwendung Sichere Wirkung extra stark 2.50
Haarfarbe-Wiederhersteller **Orfa**
Große Flasche R.M. 3.29 bezw. R.M. 4.29
Salon Hegermann.

Großes Schaufenster mit Lagerraum
in der Adolf Hitlerstraße auf 1. Jan. zu vermieten (evtl. Provisions-Verkauf) Angebote unt. Nr. 673 an den Verlag.

Ein kleiner gebr. **Füllofen** zu kaufen gesucht.
Daselbst ist ein 4 fl. **Gasbackofen** billig zu verkaufen.
Adolf Hitlerstraße 3 im Laden.

Handpritschenwagen
4-rädr., ca. 6 Zentner Tragkraft billigst abzugeben. Anfr. unter Nr. 666 an den Verlag.

Grundstück
für Bauplatz mit Garten 19 ar an Straße gelegen zu verkaufen.
Auerstraße 68, II.

Acker
16 Ar, im Gewann Lissen (westl. Ortseingang Aue) zu verkaufen.
Näheres Killisfeldstr. 10

Lagerschuppen
geräumig, hell, in einwandfreiem Zustande mit Gleisanschluß, umständehalber günstig zu verkaufen
Interessenten wenden sich unt. Nr 674 an den Verlag.

Badisches Staatstheater
Samstag, 26. Oktober 1935
B 5, Th.-Gem. 3. S. Gr., 1. Hälfte
Rebell in England
Drama von Hans Schwarz
Anfang 20 Uhr Ende 22 45 Uhr
Preise C (0.80—4 50 RM)
Sonntag, 27. Oktober 1935
I. Morgenfeier
aus Anlaß der Woche des deutschen Buches.
Das lebendige Buch
Eine Stunde mit Büchern
von Ernst Martin
Anfang 11 15 Uhr Ende 12 30 Uhr
Preise 0 30—0-70 RM.
Nachmittags Außer Miete
Der Raub der Sabinerinnen
Schwank von Schönthan
Anfang 15.15 Uhr Ende 17.45 Uhr
Preise 0 80 - 2 60 RM
Abends
E 5 Th.-Gem. 7 01—8 00
Zum ersten Mal wiederholt
Mona Lisa
Oper von Max von Schillings
Anf. 19.30 Uhr Ende geg. 22 Uhr
Preise D (0.90—5.00 RM)

Englische Thronrede

London, 25. Okt. Das englische Parlament wurde am Freitag vormittag um 11.30 Uhr, wie vorgesehen, auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Vertagung spielte sich in den üblichen Formen ab, indem das Unterhaus in das Oberhaus gebeten wurde, um dort eine Thronrede entgegenzunehmen.

Die Thronrede des Königs stellt, wie üblich, einen Rückblick auf die Tätigkeit der vergangenen Sitzungsperiode dar. Sie enthält daher lediglich eine Aufzählung der wichtigsten Ereignisse dieser Zeit. Nur an einer Stelle der Rede wird auf die Außenpolitik Bezug genommen. In ihr wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Beziehungen Großbritanniens zu anderen fremden Mächten weiter freundschaftlich geblieben seien. Eine kritische Lage sei bedauerlicherweise zwischen Italien und Abessinien entstanden, die größte Sorge bereite. Von dem Augenblick des Aufflackerns des Streites an habe die britische Regierung ihr äußerstes getan, um sowohl allein wie auch in Zusammenarbeit mit anderen Mitgliedstaaten des Völkerbundes eine friedliche Lösung herbeizuführen. Bedauerlicherweise hätten diese ständigen Bemühungen eine Gewaltanwendung nicht verhindern können. Die britische Regierung habe loyal die Anstrengung des Völkerbundes unterstützt, um den Frieden wieder herzustellen und eine gerechte Regelung des Völkerbundes zu finden.

*

Die Auflösung des Unterhauses amtlich bekanntgegeben.

DNB. **London,** 25. Okt. Die Auflösung des Unterhauses wurde am Freitag abend formal durch eine Veröffentlichung in der amtlichen „London Gazette" vollzogen, nachdem der König auf einer Sondersitzung des Thronrates wenige Stunden vorher die Auflösungsproklamation genehmigt hatte.

Radikalsozialistischer Parteitag

Fortsetzung der Völkerbundspolitik — Angriffe auf die Regierung

Paris, 25. Okt. In Paris hat die 32. Landestagung der radikalsozialistischen Partei begonnen, deren Beratungen im Brennpunkt des innerpolitischen Interesses aller politischen Richtungen stehen. Der Ausschuß für Außenpolitik und allgemeine Politik der Landestagung hat den Bericht des Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses der Kammer, Bastide, der der Vollversammlung vorgelegt werden soll, gebilligt. Bastide bekräftigt das Festhalten der Radikalsozialisten an der Politik der internationalen Zusammenarbeit und kollektiven Sicherheit, deren Mittelpunkt der Völkerbund sei. Er erklärt ferner, daß die gemeinsamen Anstrengungen Englands, Rußlands (!) und Frankreichs das Gewicht des Friedens und die Garantie der kleinen Mächte bildeten. Er tritt für die Fortsetzung dieser Politik ein.

Staatsminister Herriot betonte in einer Ansprache, daß ganz Frankreich einem Versuch zur Diktatur Widerstand leisten würde. Niemand könne die Republik angreifen. In außenpolitischer Hinsicht sprach sich Herriot für die Fortsetzung der von allen Regierungen seit dem Kriege befolgten Politik im Sinne des Völkerbundes aus.

In der zweiten Sitzung des Ausschusses für Außenpolitik und allgemeine Politik der Tagung kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung über die von der Regierung soeben erlassenen Verordnungen zur Regelung der öffentlichen Kundgebungen, des Waffenhandels und des Waffenbesitzes. Die Angriffe der Vertreter des linken Flügels gegen die Regierung veranlaßten Staatsminister Herriot, die Sitzung zu verlassen, aber nach einer Stunde kehrte er auf die eindringliche Bitte seiner Freunde, besonders des ehemaligen Ministerpräsidenten Chautemps, wieder zurück. Den Vorstoß führte Daladier an, der die Auffassung vertrat, daß die Maßnahmen der Regierung unwirksam seien.

*

Entschließungen des radikalsozialistischen Landesparteitages. Bestide über die Grundsätze der französischen Außenpolitik.

DNB. **Paris,** 25. Okt. Der Ausschuß für allgemeine Politik des radikalsozialistischen Landesparteitages beschloß zur Frage der Wahlrechtsreform, für die Beibehaltung des gegenwärtigen Wahlrechtes einzutreten. Ferner nahm er eine der Vollsitzung vorzulegende Entschließung zur allgemeinen Politik an, die sich auf Maßnahmen gegen die sogen. Bünde, das Parteiprogramm und die Haltung der Radikalsozialisten gegenüber der sogen. Volksfront bezieht. Zu dem zweiten Punkt der Entschließung über das Parteiprogramm ist die Forderung auf staatliche Kontrolle gewisser „tatsächlich vorhandener Monopole" zu erwähnen. Hinsichtlich der Beziehungen der radikalsozialistischen Partei zur Volksfront wird in dem Entschließungsentwurf der Wunsch ausgedrückt, daß der in der Kundgebung vom 14. Juli verwirklichte Volkswille künftig auch auf dem Gebiete der Wahlen und in der parlamentarischen Arbeit Anwendung finden möge.

Die der Außenpolitik gewidmete Nachmittagssitzung der radikalsozialistischen Landestagung begann mit dem in der bereits gemeldeten Entschließung zusammengefaßten Bericht des Abg. Bastide, der gleichzeitig Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses der Kammer ist.

Die einzig zulässige Politik, so sagte er u. a., sei die der auf dem Völkerbund beruhenden Solidarität. Auf das französisch-englische Verhältnis eingehend, erklärte der Redner, die englische Freundschaft sei Frankreich in verschiedener Hinsicht wertvoll. „Durch seine Reife und sein Plegma" sei England in der Welt eines der wichtigsten mäßigenden Elemente gegenüber jungen und stürmischen Staaten. Bastide befürwortete die Schaffung einer internationalen Streitmacht des Völkerbundes, fügte aber hinzu, daß von ihrer Bildung für den gegenwärtigen Streit nicht die Rede sein könne. Er wandte sich ferner gegen die Auffassung, daß Frankreich vor der Gewalt solange zurückweichen sollte, als es selbst nicht angegriffen sei, und daß Frankreich die Anwendung der Völkerbundssatzungen ablehnen sollte. Das würde einem Eingeständnis gleichkommen, daß Frankreich sich nur dann auf den Völkerbund stützen wolle, wenn es von Deutschland angegriffen würde. Die Bestimmungen des Völkerbundes seien da, um einen Krieg zu verhindern. Sie seien nicht dazu bestimmt, ein Volk zu verletzen. Frankreich verurteile den Angriff, für den es keine Entschuldigung gebe, verstehe aber die Bedürfnisse gewisser in ihren Grenzen eingeengter Völker. Die umfassende Frage der Kolonien und der Verteilung der Rohstoffe sei gestellt. Die Angleichungen seien aber außerordentlich heikel. Würden diejenigen, die sie für Italien vorsehen, geneigt sein, sie auch anderen Völkern zu gewähren? Es sei klar, daß der Völkerbund die unentbehrlichen Angleichungen vorbereiten müsse. Aber ein Angriff könne nicht geduldet werden. Der Frieden habe keine bestimmte Färbung. Daher habe die französische Republik recht daran getan, die sowjetrussische und die italienische Freundschaft zu suchen. Sie wolle auch den Gedanken an eine Versöhnung mit Deutschland nicht ausschließen, selbst wenn die Aufrüstung dieser Macht „ihre berechtigte Beunruhigung bereite" (!).

Eine Rede Herriots auf dem radikalsozialistischen Landesparteitag.

DNB. **Paris,** 25. Okt. Auf dem radikalsozialistischen Parteitag hielt Staatsminister Herriot am Freitagnachmittag eine große Rede, in der er u. a. ausführte, während der letzten Wochen habe Frankreich sich sehr zerrissen gezeigt. Die Art des italienischen Regimes interessiere die Radikalsozialisten nicht, obwohl sie Republikaner seien. Es könne Frankreich aber nicht verwehrt werden, Protest zu erheben, wenn eine kleine Nation Angriffen ausgesetzt sei, die ihre Unabhängigkeit bedrohten. Das sei kein Grund gewesen, die freundschaftlichen Bindungen Frankreichs zur englischen Nation zu vergessen. Die Frage laute nicht, ob Frankreich italienfreundlich oder englandfreundlich oder italienfeindlich oder englandfeindlich sei, sondern sie laute: „Ist Frankreich für oder gegen die Politik des Völkerbundes; will Frankreich die Genfer Politik befolgen oder nicht; will Frankreich Schluß machen mit der bisherigen Epoche und eine neue begründen, oder will es zurückkehren zum System der Bündnisse, zum Gleichgewicht der Kräfte, zu Auffassungen, die stets zum Kriege geführt haben?"

Nach den üblichen Lobsprüchen auf seine „sowjetrussischen Freunde" kam Herriot zum abessinischen Streitfall und erklärte er sei für ein gemeinsames Vorgehen. Eine Schlußfolgerung zwinge sich unbedingt auf: **Frankreich sei an die Durchführung des Völkerbundspaktes durch seine Pflicht und durch seine Ehre gebunden. Als es 1924 das Genfer Protokoll ausarbeitete, sei es Frankreich gewesen, das Sühnemaßnahmen verlangt habe. Zwölf Jahre habe es gedauert, um England zu dieser Auffassung zu bringen. Könne Frankreich jetzt erklären, daß es seine Ansicht geändert habe und daß es nicht mehr Anhänger des Grundsatzes gemeinsamer Sühnemaßnahmen sei?**

Politischer Gegensatz zwischen Herriot und Laval?

DNB. **Paris,** 25. Okt. Die außenpolitische Rede des Staatsministers Herriot auf dem radikalsozialistischen Parteitag hat in Pariser parlamentarischen Kreisen starke Beachtung gefunden, vor allem weil Herriots außenpolitische Ansichten und Empfehlungen zum Teil in Widerspruch zu der von Laval verfolgten Außenpolitik stehen. So verweist man auf Herriots Betonung der unbedingten Pakttreue und auf das Unterstreichen der französisch-sowjetrussischen Freundschaft, während Laval der französisch-italienischen Freundschaft gegenwärtig den Vorzug gebe. Man nimmt daher an, daß die Rede Herriots noch gewisse Auseinandersetzungen im Gefolge haben wird.

Unruhen auf Kreta?

Paris, 25. Okt. „Paris midi" bringt eine groß aufgemachte Meldung, in der über die in ganz Europa umlaufenden Gerüchte über Unruhen auf Kreta hinaus schon ganz bestimmte Tatsachen behauptet werden. Und zwar sollen **auf Kreta 30 000 Republikaner zu den Waffen gegriffen haben.** Die Regierung habe sofort die Entsendung von drei Torpedobootszerstörern mit 2000 Soldaten an Bord angeordnet. In Athen selbst seien 50 republikanische Offiziere, unter anderem auch General Panagiskaos, verhaftet worden und auf die Inseln im Aegäischen Meer verbannt.

In der Hauptstadt selbst herrsche jedoch vollkommene Ruhe. Außerdem seien in der Hauptstadt 450 Verhaftungen vorgenommen worden, darunter auch der Führer der neu gebildeten Republikanischen Partei, Papandreou.

Athen, 25. Okt. Von zuständiger griechischer Seite wird hier bis jetzt lediglich die Tatsache veröffentlicht, daß der Führer der Republikanischen Partei, Papandreou, einen umstürzlerischen Aufruf in Umlauf gesetzt habe. Er sei daraufhin in seinem Hotel polizeilich interniert worden.

*

Athen dementiert

Athen, 25. Okt. Die „Agence d'Athenes teilt: „Den im Ausland umlaufenden Gerüchten über angebliche Unruhen auf Kreta stellen wir in aller Form ein Dementi entgegen. Im ganzen Lande herrscht Ruhe."

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Abschiedsbesuche beim Führer. Der Führer und Reichskanzler empfing den zum Botschafter seines Landes in Paris ernannten bisherigen königlich-belgischen Gesandten in Berlin, Graf de Kerchove de Denterghem, ebenso den scheidenden lettischen Gesandten Herrn Kreewinsch, um ihre Abberufungsschreiben entgegenzunehmen.

Das Flugzeug von Nungesser und Coli gefunden? Kanadische Trapper sollen im Urwald 150 Kilometer von Edmundstone die Ueberreste eines zertrümmerten Flugzeuges gefunden haben. Es ist die Vermutung aufgetaucht, daß es sich vielleicht um den Apparat der Franzosen Nungesser und Coli handeln könnte, die 1927 zu einem Ozeanflug von Frankreich aus gestartet waren und von deren Schicksal man nie wieder etwas hörte.

Autounfall bei Güstrow — Drei Tote. Beim Ueberholen eines Fuhrwerks kam ein Schweriner Personenwagen infolge einer Reifenpanne ins Schleudern, streifte einen Baum und wurde gegen den nächsten Baum geworfen. Alle vier Insassen blieben mit schweren Schädelbrüchen bewußtlos liegen. Der Führer des Wagens, Jenz, starb unmittelbar nach dem Unglück an der Unfallstelle. Die übrigen Verletzten wurden ins Güstrower Krankenhaus gebracht, wo kurz nach der Einlieferung der zweite Insasse, Ministerialamtmann Brandt aus Schwerin, verstarb und auch die 12jährige Tochter des Jenz.

Explosion in einer italienischen Pulverfabrik. In der Patronen-Abteilung der Pulverfabrik in Lecco ereignete sich ein Explosionsunglück. Ein amtlicher Bericht spricht von drei Toten und mehreren Verletzten.

Ein Raubmörder hingerichtet. Die Justizpressestelle Düsseldorf teilt mit: Am 25. Oktober ist in Duisburg der vom Schwurgericht in Duisburg am 12. August wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Johann Hoffmeister hingerichtet worden. Hoffmeister hatte in der Nacht zum 15. Mai den Handlungsgehilfen Karl Krause in dessen Wohnung erdrosselt und beraubt.

Eisenbahnunglück bei Belgrad — Vier Tote. Am Freitag früh ereignete sich auf der Strecke Belgrad—Nisch ein schweres Eisenbahnunglück. Der Belgrader Schnellzug stieß in der Station Aratschitschowo auf einen dort stehenden Güterzug. Beide Lokomotiven sowie vier Personen- und sieben Güterwagen wurden schwer beschädigt. Bis jetzt sind vier Tote und vier Schwerverletzte festgestellt.

Erster Schnee in der Eifel. Nachdem in den letzten Nächten die Temperaturen sehr erheblich zurückgegangen waren, fiel am Donnerstag in den Berglagen der erste Schnee. Für eine kurze Zeit waren die Höhengebiete mit einer dünnen weißen Schicht überzogen.

In den bayrischen Alpen kein Schnee. Während aus den deutschen Mittelgebirgen starke Schneefälle gemeldet werden, hat es in den bayrischen Alpen neuerdings so viel wie nicht geschneit, sodaß hier in etwa 1800 Meter Höhe nur eine Schneedecke von fünf Zentimeter vorhanden ist. Die Talorte sind vollkommen schneefrei.

Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!

Das Festplakat für den Reichsbauerntag.

Das Festplakat für den 3. Reichsbauerntag, der in der Zeit vom 10. bis 17. November d. J. in der Reichsbauernstadt Goslar stattfindet. Der Entwurf stammt von dem bekannten Münchener Künstler Max Blätschacher.

(Weltbild, M.)

Italien will an der Flottenkonferenz teilnehmen

DNB. **Rom,** 25. Okt. Zu der von England an Italien gerichteten Einladung zur Teilnahme an der Flottenkonferenz, die Anfäng Dezember in London zusammentreten soll, wird von zuständiger italienischer Seite erklärt, mit der Zusage Italiens könne gerechnet werden. Man fügt hinzu, der italienische Standpunkt zur Flottenfrage sei aus früheren Besprechungen bekannt, man scheine aber keine besonderen Erwartungen auf einen Erfolg der Konferenz zu hegen.

Wirtschaftlicher Zusammenschluß des badischen Landhandels

bld. In einer in Karlsruhe stattgefundenen zahlreich besuchten Versammlung der bad. Landkaufleute aus der Getreide-, Futtermittel-, Mehl- und Kartoffelverteilerschaft wurde einstimmig die Gründung der Wirtschafts- und Handelsvereinigung der badischen Landkaufleute e. G. m. b. H. mit dem Sitz in Karlsruhe beschlossen.

Reichsfachschaftsleiter Kugler betonte in seinen Ausführungen, daß die Aufgaben der Fachschaft als der berufsständischen Vertretung des Landhandels und als beratendes Organ des Reichsnährstandes zwar ganz klar getrennt liegen gegenüber den wirtschaftlichen Aufgaben der Landhandelsgenossenschaften, daß jedoch beide dem großen Ziel dienen, innerhalb der nationalsozialistischen Marktordnung der selbständigen Verteilerschaft für die ihr obliegenden Aufgaben Unterstützung u. Förderung angedeihen zu lassen.

Zweck der Landhandelsgenossenschaften kann und darf es nie sein, sich in bestehende Geschäftsverbindungen der arischen Verteiler einschließlich der Großverteiler einzuschalten. Vielmehr muß es ihre Aufgabe sein, nur die großen Warenbewegungen durchzuführen, wozu der einzelne Verteiler und Großverteiler nicht in der Lage ist. Er wies auf die Stellungnahme des Wirtschaftsbeauftragten des Führers, Pg. Keppler, hin welcher für die gewerbliche Wirtschaft Einkaufs- und Konsumgenossenschaften, Werkhandelsgesellschaften, Filial-System usw. wohl ablehnte, dabei aber ausdrücklich betonte, daß der Handel mit den Erzeugnissen des Bauern seine besondere Gestaltung erfahren müsse, da das Erzeugnis des Bauern nicht dem freien Markt unterworfen sein darf. Man könne deshalb eine Landhandelsgenossenschaft beispielsweise nicht einer Einkaufsgenossenschaft des Malerhandwerks gleichstellen, da diese Landhandelsgenossenschaften eine volkswirtschaftliche Funktion ausüben die ihren Mitgliedern auch tatsächlich zusteht. Solange es anderen Berufskreisen möglich ist, sich wirtschaftlich zusammenzuschließen, sei es in Genossenschaften, Kartellen und Syndikaten, und diese Gebilde auf die Existenzmöglichkeit des selbständigen Verteilers einwirken können, hat auch der Landhandel das Recht, sich des wirtschaftlichen Zusammenschlusses zur Sicherung seiner Existenz und zur Ausübung seiner ihm zugewiesenen Funktionen zu bedienen. Dabei sind die Landhandelsgenossenschaften keineswegs irgendwie als Konkurrenzunternehmung gegenüber den landwirtschaftlichen Genossenschaften zu betrachten vielmehr sollen sie den selbständigen Verteiler in die Lage versetzen, die ihm vom Reichsnährstand zugebilligte Gleichberechtigung durch eine aus sich heraus geschaffene Organisationsform praktisch zu erreichen. Irgend eine Beeinflussung der Verteiler zur Bildung der Landhandelsgenossenschaften findet seitens des Reichsnährstandes in keinem Falle statt, wie der Reichsnährstand überhaupt nicht die eine oder andere Wirtschaftsform bevorzugt, sondern lediglich deren Funktion innerhalb der Marktordnung überwacht.

Mit der Bildung der Wirtschafts- und Handelsvereinigung der badischen Landkaufleute e. G. m. b. H. in Karlsruhe ist der wirtschaftliche Zusammenschluß des süddeutschen Landhandels nunmehr vollendet, da die Landhandelsgenossenschaften bereits in München für die Landesbauernschaft Bayern, in Stuttgart für Württemberg, in Kaiserslautern für Pfalz/Saar und in Frankfurt a. M. für Hessen-Nassau bestehen und sich schon in jeder Hinsicht bewährt haben.

Reichsgeldsammlung am 26. und 27. Oktober

Wie in den beiden Jahren der vorangegangenen WHW-Arbeit, so wird auch in diesem Jahre eine

Geldsammlung für das Winterhilfswerk

im ganzen Reich durchgeführt. Am 26. und 27. Oktober gehen die Sammler mit ihren Listen von Haus zu Haus und erwarten von unseren Volksgenossen den sichtbaren Beweis dafür, daß sie sich zum Sozialismus der Tat bekennen, daß Sie opferfreudig Ihre Gabe darbringen dem gewaltigen Hilfswerk aller Zeiten, das der Führer am 9. Oktober wieder feierlich eröffnet hat.

Volksgenossen: Zeigt der Welt an diesem Tagen, daß Ihr mit Eurem Opfer zu den Bedürftigen unseres Vaterlandes steht!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Rundfunk

Programm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 27. Oktober:

6.00 Aus Hamburg: Hafenkonzert
8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
8.05 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
8.25 Bauer, hör zu!
8.45 Aus Mannheim: Katholische Morgenfeier
10.00 Aus Köln: Morgenfeier der Hitlerjugend
10.30 Harmonikamusik
11.00 Aus Weimar: Kundgebung zur Eröffnung der „Woche des deutschen Buches"
12.15 Aus Berlin: Musik im Mittag
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Aus Berlin: Musik am Mittag
14.00 Aus Augsburg: Kinderstunde: „Max und Moritz"
14.45 Die Viertelstunde für Handel und Handwerk
15.00 Chorgesang
15.30 Hausmusik
16.00 Aus Saarbrücken: Unterhaltungskonzert
17.00 Aus Köln: Nachmittagskonzert
18.00 „Jugend singt über die Grenzen"
20.00 „Turnen und Sport — haben das Wort"
20.15 Des Kaisers von Utopia Einzug und Kurzweil in Schilda
21.00 Aus Berlin: Meisterkonzert
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Aus München: Unterhaltungsmusik und Tanz
24.00 Nach Frankfurt: Nachtkonzert.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

5.45 „Die Fahne ruft!" — Choral, Wetterbericht, Bauernfunk
6.00 Gymnastik 1 (Glucker)
6.30 Frühkonzert
8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
8.10 Nach Frankfurt: Gymnastik 2 (Glucker)
8.30 Funkwerbungskonzert der Reichspostreklame
11.00 „Hammer und Pflug"
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
20.00 „Die Fahne ruft!" — Nachrichtendienst
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

Montag, 28. Oktober:

9.00 Frauenfunk: Was bietet eine Volksbücherei uns Frauen?
10.15 „Kalk — rabb — kalk"
12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert
15.00 Bekanntgabe der Termine „Wiedersehensfeiern alter Frontsoldaten"
16.00 Aus Karlsruhe: Heitere Musik am Nachmittag
17.00 Nach Berlin: Nachmittagskonzert
18.30 Hitlerjugendfunk
19.00 Aus Saarbrücken: Heimat im Westen
19.45 Erlauscht — festgehalten — für dich!
20.10 Aus Frankfurt: „Simone Boccanegra"
22.10 „Gemeinschaftspropaganda und Einzelwerbung in der Rundfunkwirtschaft"
22.30 Aus Breslau: Musik zur „Guten Nacht"
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Dienstag, 29. Oktober:

10.15 Fremdsprachen: Englisch für die Oberstufe
12.00 Aus Leipzig: Mittagskonzert
15.00 „Wir machen eine Erfindung"
15.15 Blumenstunde
15.45 Tierstunde
16.00 Musik am Nachmittag
17.00 Aus Königsberg: Nachmittagskonzert
19.00 Unsere Soldaten erzählen
19.30 „Bitte recht freundlich!"
19.45 „Zum nationalen Spartag"
20.10 Aus Stuttgart: „Dichter in Schwaben"
22.20 Aus Saarbrücken: Zeitfunk
22.45 Aus München: Schöne Volksmusik
24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert

Mittwoch, 30. Oktober:

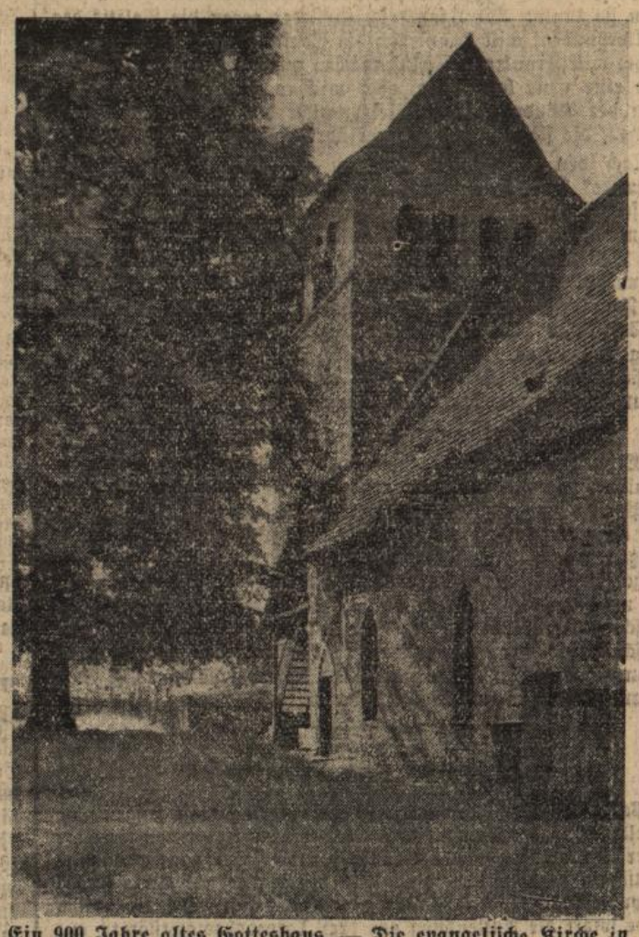
9.00 „Aus der Kindernähstube"
10.15 „Meilensteine am deutschen Weg"
12.00 Aus Saarbrücken: Mittagskonzert
15.30 Pimpf, hör zu!
16.00 Aus Karlsruhe: Heitere Musik am Nachmittag
17.00 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert
18.30 Lernt morsen!
18.45 „Ein Glas Wein dabei!"
19.00 Nach Breslau: Beim Grinzinger Heurigen
20.15 Aus Breslau: Stunde der jungen Nation
20.45 „Hier ist der Lausbubensender!"
22.30 Aus München: Weltpolitischer Monatsbericht
22.50 Aus Köln: Nachtmusik und Tanz
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Tiere rüsten sich für den Winter

bld. Wenn im Frühherbst auf den Hühnerhöfen das Geflügel mit halben Schwänzen, überhaupt mit unordentlichem Federkleid einherstolziert, dann weiß jedermann, daß die Hühner mausern und sich ein neues Kleid zulegen. Diese vorbeugende Maßnahme gegen die Winterkälte kennen wir in der Tierwelt sonst in einem viel größeren Umfange. Auffallend ist die Erscheinung bei den Säugetieren und am auffälligsten bei den wildlebenden von ihnen, die mehr darauf angewiesen sind, sich gegen die Unbill der winterlichen Tage zu schützen. Bei einzelnen Arten tritt eine auffallende Umfärbung im Haarkleid zutage. Bekannt ist die Umfärbung der sommerroten Reh- und Hirschdecken in ein graues Wintergewand, das wesentlich straffer behaart ist als das Sommerkleid. Das große Wiesel wird im Winter sogar schneeweiß (Hermelin), während es im Sommer rotbraun ist. Das wären die wichtigsten Umfärbungen in der heimischen Tierwelt; im übrigen aber bekommen alle freilebenden Tiere im Winter ein wesentlich stärkeres Kleid, das sie gegen Kälte schützt. Bekannt ist das jedermann beim Raubwild, dessen Kleid uns als Pelz Dienste leistet. Der Fuchspelz des Sommers ist wertlos. Im Winter dagegen bekommt er für uns seinen höchsten Wert, weil er dichter ist und, wie auch bei den meisten übrigen Arten, viel mehr wärmende „Unterwolle" aufweist. Durch die durch Jahrhunderte erfolgte Haltung einzelner Tiere in wärmenden Stallungen hat sich die Arbeit der weisen Mutter Natur nur verkümmert erhalten. Aber auch bei Hunden können wir noch einen interessanten Vergleich feststellen. Hunde nämlich, die im Winter auch in ihrer Hütte bleiben, bekommen ein viel strafferes Haar als solche, die nachts über ins Haus genommen werden. Sie bekommen also einen regelrechten Winterpelz, obschon sie Haustiere sind. Interessant ist in diesem Zusammenhang weiter die Tatsache, daß der Fischotter hinsichtlich des Unterschiedes von Sommer- und Winterpelz eine Ausnahme macht, betrachtet vom Standpunkt des Menschen. Bei ihm ist der Sommer- und Winterpelz gleich wertvoll, was man von keinem anderen Pelzträger sagen kann.

Das Burgheimer Kirchlein 900 Jahre

Am kommenden Sonntag feiert das kleine Burgheimer Kirchlein bei Lahr sein 900-jähriges Bestehen. Zusammen mit dem Kirchlein in Wittelbach (gleichfalls im Schuttertal) und dem noch etwas älteren in Freistett gehört es zu den ältesten der ganzen Ortenau.



Ein 900 Jahre altes Gotteshaus. — Die evangelische Kirche in Burgheim bei Lahr.
DNB. Heimatbilderdienst.
Aufnahme: E. v. Pagenhardt, Baden-Baden.

„Bischof Wilhelm von Straßburg weihte am 25. Juli 1035 unter dem Zuströmen einer großen Menge Volkes aus der ganzen Ortenau die Kirche zu Burgheim zur Mutterkirche und widmete sie der heiligen Maria, dem Apostel Petrus und allen Heiligen. Durch die Hand des Vogtes Hermann ließ er das Widemgut, Weinberge, Felder und Leibeigene sowie den . . . . Zehnten bestätigen, indem er Kuhbach und Diezen, soweit es sein gehörte, hinzufügte." —

Soweit eine alte Urkunde, die uns als einziger Anhaltspunkt für die Geschichte der Gründung des kleinen Kirchleins von Burgheim zur Verfügung steht. Abgesehen von der Tatsache der Weihe der Kirche bereits im Jahre 1035 interessiert uns aber noch ein Punkt aus dem zweiten Satz der obigen Urkunde: Wer war der Vogt Hermann? Aus anderen Stellen geht hervor, daß das Patronat der Kirche an den Besitz des Schlosses Tiersperg (Diersburg) geknüpft war, woraus sich die Vermutung ergibt, daß es sich um einen Tiersperger gehandelt hat. Denn wäre auch äußerst wahrscheinlich, daß Burgheim mit den Ebersteinischen Gütern 1404 an Baden gekommen ist, da Clara von Schwarzenberg, die Tochter der letzten Tierspergerin, die Gattin Heinrich I. von Eberstein (1280/1332) wurde. Im 16. Jahrhundert gehörte Burgheim der badisch-nassauischen Gemeinherrschaft Lahr, bei der Teilung im Jahre 1629 kam es an Lahr und wurde 1803 badisch.

Bemerkenswert an der Geschichte des kleinen, unauffälligen Kirchleins, das malerisch zwischen Fachwerkhäuschen auf der Anhöhe über Lahr steht, ist die Tatsache, daß es bis zum Jahre 1492 die Pfarrkirche für Lahr war, das das kleine Burgheim an Bedeutung bereits damals längst überflügelt hatte. Erst damals kam die Pfarrei endgültig an das Stift Lahr. Der seitherige Pfarrer durfte dann als Kaplan an der zur Kapelle herabgesetzten Kirche weiter seines Amtes walten.

Leider ist die Annahme, daß dieses ehrwürdige alte Kirchlein nun sorgfältig gehegt und gepflegt wurde, hinfällig. Wenn sich der Besucher aus dem gegenüberliegenden Gasthaus den Schlüssel für das Kapellchen geholt und er das Innere betreten hat, befällt ihn gelindes Grausen. Was hier von unkundiger Hand an Verschandelung geleistet wurde, verdient so schnell wie möglich wieder gut gemacht zu werden. Wie wir hören, wird dies auch geschehen. Die nötigen Schritte sind bereits unternommen. Der Baustil der Kirchleins ist der Zeit entsprechend romanisch. Es besteht aus einem einfachen Langhaus mit einem diesem vorgebauten Turm und hierin liegt der Chor. Oben im Turm unter dem malerischen Satteldach befinden sich je zwei schöne Rundbogenfenster auf kleinen Säulchen. Eine alte, wacklige Holztreppe führt zum Turm hinauf. An den prächtigen alten Turm angebaut ist die Sakristei. Ihr Inneres zeigt ein schönes Kreuzrippengewölbe, der Schlußstein trägt ein (früher bemaltes?) Wappen. Mitten in dieses Wappen hinein hat in neuester Zeit ein „Einfältiger im Geiste" die Fassung einer elektrischen Glühbirne montiert, ganz abgesehen von der Beschädigung des Stückes eine Geschmacksverirrung übelster Art!

An das alte aus der Gründungszeit stammende Langhaus wurde wohl im 15. Jahrhundert eine Erweiterung nach Westen vorgenommen. Merkwürdigerweise benutzte man als neuen Eingang die alte schöne romanische Pforte, die uns auf diese Weise sehr gut erhalten ist. Im Tympanon lassen übrigens Spuren einer Bemalung auf die Darstellung einer Kreuzigung schließen. In neuerer Zeit hat man diesen Langhausteil vom alten durch eine Mauer getrennt, offenbar, um den Raum besser heizen zu können. Den übrigen Teil benützte man als — Feuerwehrlager und vor ganz kurzem muß er noch als Kohlenlager gedient haben. An den Wänden bemerkt man noch deutliche Spuren einstiger Fresken. Ganz besonders schön ist die Darstellung eines heiligen Christophorus.

Schließlich fallen uns noch an der nördlichen Außenwand einige sehr schöne Grabplatten auf, die kaum später als um das Jahr 1350 gearbeitet sein dürfen. Die Darstellung alter Zunftzeichen ist für heute besonders anregend.

Still ist es heute um das uralte Kirchlein, das einmal vor Hunderten von Jahren eine große Bedeutung gehabt haben mag. Eine mächtige alte Linde steht wie ein treuer Wächter neben dem noch wesentlich älteren Turm, von dessen Spitze man einen ganz herrlichen Rundblick über Lahr und das vordere Schuttertal hat.

Was braucht der Rekrut?

Praktische Winke für den Eingezogenen.

In diesen Tagen wird es allgemein von Wert sein, zu erfahren, was der junge Rekrut an **Gepäck** und den sonstigen **notwendigen Utensilien** mitzubringen hat. Die Uebersicht, was im Soldatenleben anders ist als im Zivil, wird ihm durch ein Büchlein der Franckschen Verlagsanstalt, Stuttgart, erleichtern, das unter dem Titel: „Rekruten-Lexikon" schnell und sicher Aufschluß über alle einschlägigen Fragen gibt. Wir veröffentlichen im Folgenden auszugsweise aus dem genannten Büchlein einige Winke:

Hat man den Einberufungs- oder Gestellungsbefehl in Händen, dann trifft man alle Vorbereitungen recht frühzeitig. Die wichtigen dienstlichen Einzelheiten enthält der Befehl. Man bringt aber auch seine **persönlichen Angelegenheiten** tadellos in Ordnung. Bei der kurzen Ausbildungs- bezw. Dienstzeit gibt es nicht viel Urlaub, und man darf nicht damit rechnen, alle Augenblicke zur Regelung irgendwelcher Dinge nach Hause fahren zu können.

Mitzunehmen braucht der Soldat von zu Hause nicht viel. Wichtig ist ein **kleiner Koffer** oder eine kräftige Pappschachtel, in der man während der Dienstzeit die Zivilkleidung aufheben oder sie nach Hause schicken kann. Ist letzteres beabsichtigt, dann nimmt man sich gleich je eine ausgefüllte Paketkarte und einen Aufklebe-Aufschriftzettel mit.

Unterwäsche (Hemden, Unterhosen, Socken) werden dem Soldaten für den Dienstgebrauch geliefert. Wer leicht schwitzt (besonders an den Füßen), nimmt zweckmäßig etwas Ersatzwäsche (Nachthemden) und kräftige Wollsocken mit. Manschetthemden sind aber für den Dienst nicht geeignet! Eine wollene Unterjacke und einen Kopfschützer für die kalte Jahreszeit bekommt der Soldat ebenfalls von der Kammer, desgleichen Diensthandschuhe. Besondere Anschaffung ist überflüssig.

Ferner empfiehlt sich die Mitnahme kräftiger, farbiger (aber nicht grellbunter!) **Taschentücher** für den Dienst. Besonders sorgfältig suche man sich einen dauerhaften „kriegsstarken" Hosenträger aus! Auch einen Brustbeutel für die Aufbewahrung von Geld nicht vergessen.

Für die **Körperpflege** packt man ein: Seife in einer festen Seifendose, Handwaschbürste, einen rauhen Schwamm oder Waschlappen, Zahnbürste, Trinkglas und Zahnpulver oder -Krem, Rasierzeug, Kamm und Spiegel, Fußstreupulver oder Hirschtalg, 1—2 Ersatzhandtücher. (Man bekommt auch welche gestellt; Ersatz ist aber sehr zweckmäßig!) Für die Aufbewahrung des Waschzeugs gibt es praktische Wachstuchrollen mit einzelnen Taschen, die sehr vorteilhaft für die Mitnahme im Brotbeutel auf Märschen usw. sind.

Außerdem braucht man ein **Nähzeug** für kleinere Ausbesserungen: Kräftige Nadeln und ebensolchen Zwirn (grau, weiß u. schwarz), Stopfnadeln und etwas Wolle, Hosenknöpfe („keine Patentknöpfe", die sind verboten!), am besten in einer Zigaretten-Blechdose mit umgelegtem Gummi zum Zuhalten.

Nicht minder wichtig ist gutes **Reinigungs- und Putzzeug:** Da der Soldat auch einmal in die Verlegenheit kommen kann, seine Drillichzeug, ein Hemd usw. selbst zu waschen, empfiehlt sich eine haltbare Waschbürste und ein Riegel Waschseife; man braucht so etwas auch einmal zum Reinigen des Futters der Feldbluse usw. Für Schuhwerk und Lederzeug packt man sich ein: Eine harte Reinigungsbürste, eine Glanzbürste, zwei Auftragbürsten für Schuhkrem und -fett, je eine Dose schwarzer Schuhcrem und helles Lederfett. Gute Dienste tut ein altes stumpes Messer zum Abschaben von dicken Schmutzkrusten. Eine saubere Kleiderbürste darf nicht fehlen.

Einige gewaschene, nicht faserende Putzlappen sind sehr zu empfehlen. Man kann sie beim Reinigen von Waffen- und Ausrüstungsstücken gut gebrauchen. Pferdeputzzeug schafft man sich dagegen nicht an. Nützlich ist ein herzhaftes Taschenmesser mit allerlei Hilfsteilen (Dorn, Schraubenzieher). Zum Verschließen des Spindes nimmt man ein kräftiges Schloß mit.

Für die Aufbewahrung des Putzzeugs braucht man eine kleine Kiste (Zigarrenkiste!). Eine Klopfpeitsche für das Ausklopfen der Bekleidung ist empfehlenswert; für ihre Aufbewahrung braucht man 3—4 Kleiderbügel.

Schließlich vergesse man etwas **Schreibzeug** nicht, Bleistift (nicht Kopierstift) mit Spitzenschoner und Notizbuch. Auch kleine Musikinstrumente darf man mitbringen: Eine Mundharmonika ist unterwegs auf dem Marsch gar nicht zu verachten, und mit anderen Instrumenten kann man abends auf der Stube den Kameraden manche fröhliche Stunde bereiten. Damit hätten wir so das Wesentliche zusammen. Wenn endlich Mutter eine herzhafte **Wurst** obenauf packt, soll man sie nicht zurückweisen.

Wie die Deutsche Reichsbahn ihre Strecken überprüft

bld. Nur ganz wenige werden wissen, daß die Deutsche Reichsbahn zur ständigen Ueberwachung der Gleisanlage zwei Spezialwagen besitzt. Das sind die beiden „Oberbaumeßwagen", die jährlich rund 55 000 km Gleise nachmessen. Auch ausländische Eisenbahnverwaltungen, so z. B. die dänische und die niederländische, leihen sich die Wagen zum Nachprüfen ihrer Strecken aus. Der erste dieser Wagen wurde 1927 in Dienst gestellt, der zweite 1931. Beim Bau des Oberbaumeßwagens wurden die jahrzehntelangen Erfahrungen im Gleismeßwesen zusammengefaßt. So entstand eine technische Apparatur, die fünf Messungen in einem Arbeitsgang vornimmt und gleichzeitig laufend auf einem Meßblatt aufzeichnet: die Nachmessung der Spurweite und der gegenseitigen Höhenlage der Schienen, die Einsenkung der Schienenstöße, das Verhältnis der Schienenüberhöhung in den Kurven zum Kurvenhalbmesser und die Streckenkilometrierung. Die gleichzeitige Aufzeichnung der Streckenkilometrierung hat den Vorteil, daß später bei der Auswertung des Meßblattes im Reichsbahn-Zentralamt sofort die Stelle abgelesen werden kann, an der sich ein zu behebender Schaden oder eine über das Normalmaß hinausgehende Abweichung der Gleisanlage befindet. Außerdem aber bringt der Oberbaumeßwagen gegenüber den früheren Systemen den Vorteil, daß die Lage des Gleises in dem Augenblick geprüft wird, in dem der 60 Tonnen schwere Wagen mit 60 St-km Geschwindigkeit darüber hinwegrollt. Das Gleis wird damit im belasteten Zustand und unter dem Einfluß der dynamischen Wirkungen, also unter Bedingungen gemessen, die den Beanspruchungen durch den Eisenbahnbetrieb sehr nahe kommen. Die Spurweite wird durch einen Schleifbügel nachgeprüft, der sich durch Federkraft gegen die Innenflächen der Schienen drückt. Die Abweichungen der Lage des Wagens, also die Schwankungen in den Kurven oder bei einer ungleichmäßigen Höhenlage der beiden Schienen werden vom Kompaß aus durch elektrische Uebertragung in Form einer graphischen Linie auf das Meßblatt aufgezeichnet.

Wenn auch der Oberbaumeßwagen gewissermaßen ganz rollendes Präzisionswerkzeug ist, wird er doch von Menschenhand bedient. So besitzt er neben dem Meßraum mit den Apparaten, einem Motorenraum zur Stromerzeugung und einer Werkstatt auch Räume für die Meßbeamten, einen Beratungsraum, Schlafräume und sogar eine kleine Wohnküche; denn oft ist der Meßwagen monatelang unterwegs.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Turnen ★ Spiel ★ Sport

3. Hauptrunde um den Vereinspokal.

Bundespokalwiederholung: Schlesien — Bayern.

Die Spiele in Baden.

—w— Die Austragung der 3. Hauptrunde um den Vereinspokal hat auch dieses Mal wieder eine starke Einschränkung des Gauliga-Programms zur Folge. In Baden sind es noch drei Mannschaften, die am Sonntag Pokalkämpfe bestreiten. FC. Freiburg wird in Fürth bei der Spielvereinigung wenig Aussicht auf Erfolg haben und recht interessant ist das Zusammentreffen der Düsseldorfer Fortunen mit dem SV. Waldhof. Schließlich hat der VfR. Mannheim zu Hause gegen Benrath die große Chance, sich durch einen Sieg um eine weitere Runde vorzuarbeiten.

Zwei Gauligaspiele.

Wenn das Zusammentreffen der beiden alten Karlsruher Rivalen Phönix — KFV. auf dem Programm steht, dann deutet das immer auf ein besonderes Ereignis hin. Es ist das alte reizvolle Lokal-Derby, das am Sonntag im Wildpark zur Austragung gelangt. Recht interessant insofern, als beide Mannschaften unter einem weniger erfreulichen Vorzeichen sich treffen. Es geht um die Abwendung des letzten Tabellenplatzes. Es wird eines der erbittertsten Spiele rückliegender Lokaltreffen geben, dessen Ausgang wir als durchaus offen bezeichnen. Der Tabellenführer FC. Pforzheim bestreitet nun bereits sein viertes Heimspiel, das mit Erscheinen des Neulings aus Viernheim auf den ersten Blick als eine sichere Sache der Pforzheimer anmutet. In Freiburg hatten die Amiciten deutlich genug ihre Kampfkraft unter Beweis gestellt und auch in Pforzheim werden die Viernheimer furchtlos einen Kampf liefern, dessen Ausgang aber doch für Pforzheim infolge der größeren Routine sprechen sollte. Es wäre eine Ueberraschung, wenn die Viernheimer auch nur einen Punkt entführen würden.

Um die Führung in Württemberg.

Das wichtigste Spiel steigt auf den Degerlocher Höhen, wo der VfB. Stuttgart mit den Stuttgarter Sportfreunden um die weitere Führung kämpft. Als zweites Treffen steigt in Stuttgart die Begegnung zwischen der Spvg. Bad Cannstatt und den Eßlinger Sportfreunden. Vor einer schweren Aufgabe steht der FV. Zuffenhausen, der zum ersten Mal die weite Reise nach Ulm antritt. Hier wird er vom FV. Ulm 94 erwartet, der unbedingt siegen will, weil sich sonst der VfB.-Vorsprung vergrößern würde..

Gau Bayern.

Das Wiederholungsspiel um den Bundespokal zwischen Bayern und Schlesien findet am Sonntag in München statt. Durch dieses Gauspiel wurden die Pflichtspiele bis auf eine Begegnung abgesetzt

Bayern: ASV. Nürnberg — Wacker München.

Gau Südwest.

Phönix Ludwigshafen — Eintracht Frankfurt
Union Niederrad — FSV. Frankfurt
FV. Saarbrücken — Kickers Offenbach
Borussia Neunkirchen — Wormatia Worms
Opel Rüsselsheim — FK. Pirmasens.

3. Hauptrunde um den Vereinspokal.

VfR. Mannheim — VfL. Benrath
Fortuna Düsseldorf — SV. Waldhof
Spvg. Fürth — FC. Freiburg
Hannover 96 — Schalke 04
Sportfreunde Dresden — Masovia Lik
Minerva 93 — Braunschweig
Pol. Chemnitz — FC. Nürnberg
Hanau 93 — Berolina Berlin

Privatspiele.

Stade de Reims — Kickers Stuttgart
U.S. Valenciennes — Neckarau
FC. Nancy — SC. Freiburg.

Mittelbadens Bezirksklasse.

West: Rastatt — Frankonia
Durmersheim — Durlach
Neureut — Daxlanden
Weingarten — Hagsfeld
Kuppenheim — Beiertheim

Ost: Söllingen — Eutingen
Enzberg — G. U. Pforzheim
Bretten — Karlsdorf
Mühlacker — Birkenfeld
Niefern — VfR. Pforzheim.

VfR. Durlach — SpV. Wöschbach.

Der derzeitige Tabellenführer SpV. Wöschbach wird am kommenden Sonntag zum erstenmal seine Visitenkarte in Durlach beim VfR. abgeben. Bis jetzt standen sich diese Mannschaften nur einmal gegenüber und zwar in einem Pokalspiel 1932 in Wöschbach. Dasselbe endete mit einem glatten 5:0 Sieg der Wöschbacher. Wenn man den Gästen heute wiederum nicht die schlechtesten Chancen zuschreibt, so aus diesem Grunde, weil das Abschneiden bis jetzt recht beständig war. Die Mannschaft ist stabil und durchschlagskräftig genug, um als Favorit für dieses Spiel gelten zu können. Die Rasenspieler werden sich ebenfalls anstrengen, um die letztsonntägliche Scharte auszuwetzen, sodaß ein spannender Kampf zu erwarten sein wird.

FC. West Karlsruhe — VfR. Durlach 1:0 (0:0).

Nun hat auch der VfR. seine erste Niederlage bezogen und man muß schon sagen verdient, denn wenn man einen Gegner unterschätzt und zuleicht nimmt, so muß man auch für die Folgen einstehen. Dem Spielverlauf nach wäre die Niederlage nie und nimmer notwendig gewesen, aber für die Einschätzung des Gegners und die taktische Einstellung der VfR.-Mannschaft wird sie eine heilsame Lehre gewesen sein. Und wenn sie das war, so ist dieselbe keinesfalls tragisch zu nehmen.

Zunächst spielen die Rasenspieler überlegen, sind aber zu sorglos, sodaß bis zur Pause keine Tore erzielt wurden.

Nach dem Wechsel hat FC. West 5 Minuten mehr vom Spiel und diese genügten, die Entscheidung herbeizuführen. Die VfR. Mannschaft drückte nun die ganze restliche Halbzeit den Gegner in seine Hälfte zurück. Derselbe verteidigte den Vorsprung mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln. Die Folge war die Verhängung von 2 Faulelfmetern. Die Rasenspieler brachten das Kunststück fertig, beide zu verschießen.

So endete das Spiel mit einem Fiasko des VfR., das hoffentlich für die weiteren Spiele nicht ausschlaggebend sein wird

*

Durlacher Tischtennis-Klub siegreich.

M. T. V. Karlsruhe — „Kleeblatt" Durlach 3:6.

Am Dienstag abend trugen die obigen Gegner in der idealen Tischtennis-Halle des MTV.-Hauses den fälligen Rückkampf aus. Seinerzeit hatten die Durlacher mit erstmaligem Auftritt vor der Oeffentlichkeit mit einem überraschenden 5:3 Punktsieg aufhorchen lassen. Im neuerlichen Zusammentreffen landeten die Gäste abermals einen Sieg, den sie in erster Linie dem tadellosen Verständnis bei der Austragung der Doppelspiele zu verdanken haben. Wenn wir noch einen Vergleich mit den Kämpfen des Vorspiels setzen, dann sei zu erwähnen, daß hier das Gebotene technisch weitaus imponierender war, als im Rückkampfe, der nicht die spannenden Auseinandersetzungen brachte. Sehr deutlich tritt noch eine hemmende Nervosität und Ueberhastung der einzelnen Spieler zutage. Wäre dieses sog. „Lampenfieber" nicht auf den Gemütern der Durlacher gelegen, dann hätte der Sieg noch weit eindrucksvoller gestaltet werden können. Insgesamt forderten die Spiele 26 Sätze, von denen die Durlacher 14, die Karlsruher 12 gewannen. Im Herren-Einzel hielten sich die Gegner mit je drei Siegen die Stange. Die Ueberlegenheit der Durlacher im Doppel brachte ihnen schließlich mit 6:3 einen durchaus verdienten Sieg. —w—

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 25. Oktober

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,677	0,681
Belgien (100 Belga)	41,88	41,91
England (1 Pfund)	12,21	12,24
Frankreich (100 Frc.)	16,36	16,42
Holland (100 Gulden)	168,74	168,08
Italien (100 Lire)	20,24	20,28
Norwegen (100 Kr.)	61,31	61,48
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	62,95	63,07
Schweiz (100 Frc.)	80,76	80,92
Tschechoslowakei (100 Kr)	10,275	10,295
V. St. von Amerika (1 Dollar)	2,486	2,490

Senkung der Marmeladenpreise

Wie im Vorjahre werden auch im Wirtschaftsjahr 1935/36 die gebräuchlichsten Brotaufstrichmittel, das sind Vierfrucht- und gemischte Marmelade, Pflaumenmus, Apfelnachpreßgelee und Apfelkraut, wieder stark verbilligt werden. Zu diesem Zweck hat die Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft ganz erhebliche Beträge zur Verfügung gestellt, die es ermöglichen werden, den Ladenpreis der Marmeladen und Gelees, der zurzeit auf etwa 45 Reichspfennig steht, auf 32 Rpfg. je Pfund herabzusetzen.

Die verbilligten Brotaufstrichmittel werden in besonders gekennzeichneten Großpackungen an den Einzelhandel geliefert und lose an den Verbraucher ausgewogen. Sie sollen vom 6. November ab in allen Läden zum Verkauf stehen. Es wird dabei erwartet, daß etwaige Uebergangsschwierigkeiten von der Bevölkerung verständnisvoll aufgenommen werden. Es werden etwa zwei Millionen Zentner, das ist die dreifache Menge der im Vorjahre ausgegebenen Aufstrichmittel, zu dem verbilligten Ladenpreis von 32 Pfg. abgegeben werden. Damit ist sichergestellt, daß die verbilligte Marmelade allen Haushaltungen im kommenden Winter und Frühjahr in so reichlichem Maße zur Verfügung steht, daß dadurch der Bedarf an fetthaltigen Brotaufstrichmitteln wirkungsvoll ergänzt werden kann. Besonderer Wert wird wieder auf die Qualität der Brotaufstrichmittel gelegt. Es sind deshalb für die Herstellung über die bisherigen gesetzlichen Vorschriften hinaus verschärfte Herstellungsbedingungen vorgeschrieben worden. So dürften z. B. die Marmeladen nicht nur aus Zucker und einfachen Obstsorten bestehen, sondern sie müssen gleichzeitig erhebliche Mengen von Edelobst enthalten. Dem Verbraucher wird also neben der trotz erheblichen Verbilligung eine in der Qualität wesentlich verbesserte Marmelade geboten. Mit der Durchführung der Maßnahme ist die Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft betraut worden.

Reichsbankausweis für die dritte Oktoberwoche

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Oktober 1935 ist, nachdem schon in der Vorwoche eine beachtliche Entspannung zu verzeichnen war, eine weitere erfreuliche Entlastung eingetreten. Mit einer Abnahme der gesamten Kapitalanlage der Bank um 173,9 Millionen RM. auf 4402,5 Millionen RM. ist die Ultimobeanspruchung zu 90,5 v. H. abgedeckt. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 167,6 Mill. auf 3696,7 Mill. RM., an Lombardforderungen um 4,3 auf 34,4 Mill. RM., an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,7 auf 346,3 Mill. RM. und an Reichsschatzwechseln um 1,4 auf 2,2 Mill. RM. abgenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren stellten sich bei einer Abnahme um 31 000 RM. auf 323,0 Mill. RM. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf hat sich von 5978 Mill. RM. in der Vorwoche auf 5766 Mill. RM. ermäßigt. In der entsprechenden Vorjahrszeit betrug der Umlauf 5331 Mill. RM. Die Zunahme der Girogelder um 32,8 Mill. RM. auf 734,4 Mill. RM. stellt eine stets um diese Zeit übliche Erscheinung dar. — Die Deckungsbestände haben sich weiter ermäßigt und zwar um 0,8 auf 93,0 Mill. RM. Im einzelnen haben die Goldbestände um eine Million RM. auf 87,8 Mill. RM. abgenommen, hauptsächlich durch die notwendigen Rohstoffeinfuhren, dagegen erfuhren die Bestände an deckungsfähigen Devisen eine geringe Erhöhung um 0,2 Mill. auf 5,3 Mill. RM.

Börsen

Berliner Börse vom 25. Okt. Die Börse lag mangels Anregung auch heute schwächer. Eine ganze Reihe von variablen Werten kam nicht zur ersten Notiz. Der Rentenmarkt lag wieder recht ruhig. Altbesitz zogen etwas an. Die Reichsbahnschatzanweisungen wurden mit 98,9 notiert. Am Geldmarkt war heute Geld infolge des herannahenden Ultimo etwas knapper. Der Devisenmarkt war nur wenig verändert.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 26. Oktober bis 3. November 1935.

Im Staatstheater:

Samstag, 26. Okt. B 5. Th.-Gem. III. S.-Gr., 1. Hälfte. **„Rebell in England".** Drama von Hans Schwarz. 20—22,45 (4,50)

Sonntag, 27. Okt. Nachmittags: Außer Miete. **„Der Raub der Sabinerinnen".** Schwank von Schönthan. 15,15—17,45. (0.60—2,60).
Abends: E 5, Th.-Gem. 701—800. Zum ersten Mal wiederholt: **„Mona Lisa".** Oper von Max von Schillings. 19,30 bis nach 21,30. (5.—).

Montag, 28. Okt. G 5. Th.-Gem. 1401—1500. **„Der Raub der Sabinerinnen".** Schwank von Schönthan. 20—22,30 (3,90)

Dienstag, 29. Okt. C 6. Th.-Gem. III. S.-Gr., 2. Hälfte. **„Ein Glas Wasser".** Lustspiel nach Scribe. Uebersetzt und bearbeitet von Stockhausen. 20—22 (4,50)

Tage des Theaters vom 30. Oktober bis 3. November 1935.

Mittwoch, 30. Okt. Nachmittags: Staatsjugend-Miete. **„Das Kätchen von Heilbronn".** Großes historisches Ritterschauspiel von Kleist. 15 bis gegen 18 (0.60—2,60).
Abends: 2. **Sinfonie-Konzert.** Dirigent: Prof. Abendroth. 20—22 (4,50)

Donnerstag, 31. Okt. D 6 (Donnerstagmiete). Th.-Gem. 901—1000. **„Les petits Riens".** Ballett von Mozart. Hierauf: Zum ersten Mal wiederholt: **„Der eingebildete Kranke".** Lustspiel von Moliere. 20 bis nach 22 (4,50).

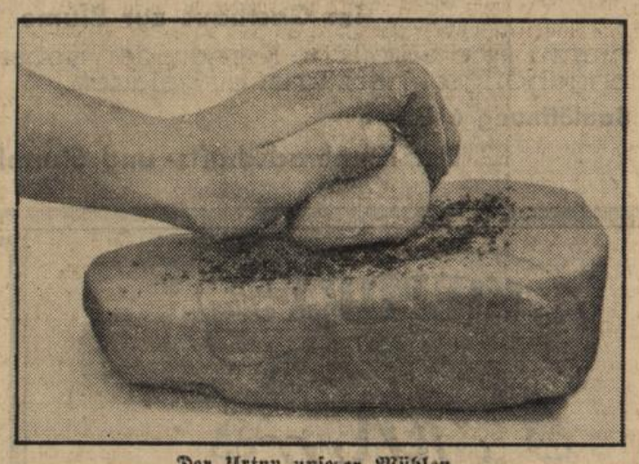
Freitag, 1. Nov. F 6 (Freitagmiete). Th.-Gem. 1101—1200. **„Prinz von Preußen".** Drama von Hans Schwarz. 20 bis 22,30 (4,50).

Samstag, 2. Nov. B 6. Th.-Gem. 1301—1400. Unter musikalischer Leitung des Komponisten. **„Palestrina".** Musikalische Legende von Hans Pfitzner. 19 bis gegen 23 (5.—)

Sonntag, 3. Nov. Pfitzner-Morgenfeier. 11,15—12,30 (1.—)
Nachmittags: 3. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: **„Der Wildschütz".** Komische Oper von Lortzing 15,15 bis nach 18 (0,60—3,20)
Abends: E 6. Th.-Gem. 1. S.-Gr. Uraufführung: **„Der Verwandler der Welt".** Deutsches Drama von Friedrich Roth. 19,30 bis nach 22,30 (5.—).

Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete, Platzsicherung und Sinfonie-Konzerte werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.

Kartenvorverkauf: Durlach, Musikhaus Weiß, Adolf Hitstraße 51, Tel. 458.



Der Urtyp unserer Mühlen.

Interessant ist die Entwicklungsgeschichte unserer Mühlen. Als Urform oder Ausgangspunkt ist die einfache Getreidequetsche aus zwei Steinen anzusehen, die in der Jungsteinzeit „erfunden" wurde (von etwa 6000 bis 2000 Jahre vor Christi). Der Unterstein bestand aus einem mehr oder weniger großen, flachen Stein. Darauf wurde ein wenig Getreide geschüttet und dieses mit einem gut faustdicken Geröllstein zerquetscht. Später wurde die Handmühle aus zwei gleich großen, runden Steinen „erfunden". Von hier aus zu den mechanisch bewegten Mühlen war kein großer Schritt. Aber noch in frühgeschichtlicher Zeit wurden bisweilen die Getreidequetschen benutzt. Auch im Weltkriege feierte sie ihre Auferstehung, wenn heimlich einige Pfund Mehl im Haushalt gewonnen werden sollten. (Brandt, M.)

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Unter dem Einfluß der vom Mittelmeer nach Polen verlaufenden Tiefdruckfurche ist für Sonntag und Montag Fortdauer des unbeständigen, zeitweise regnerischen Wetters zu erwarten.

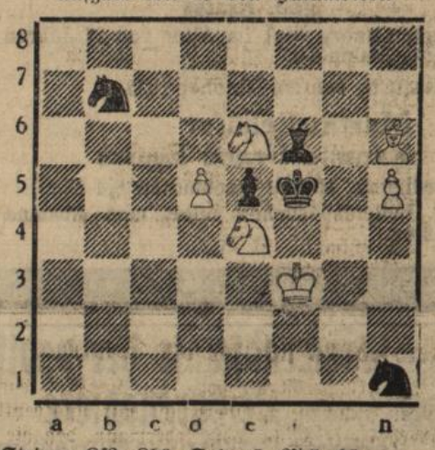
Euer Opfer dem Winterhilfswerk!

Spendet zur Reichsgeldsammlung des Winterhilfswerkes heute und morgen; denn die da hungern, sollen und müssen satt werden!

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

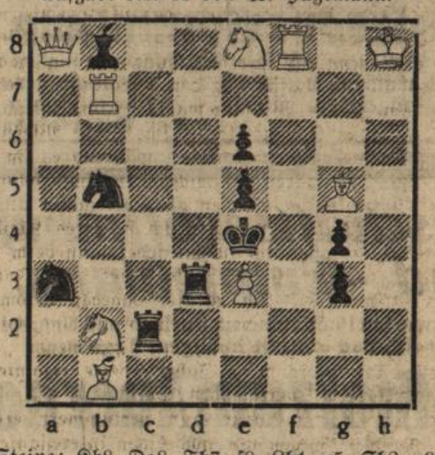
geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

Aufgabe Nr. 43 von Halumbirek.



Weiß: 6 Steine: Kf3. Lh6. Se4, e6. Bd5, h5.
Schwarz: 5 Steine: Kf5. Lf6. Sb7, h1. Be5.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 44 von W. Hagemann.



Weiß: 9 Steine: Kh8. Da8. Tb7, f8. Lb1, g5. Sb2, e8. Be3.
Schwarz: 10 Steine: Ke4. Tc2, d3. Lb8. Sa3, b5. Be5, e6, g3, g4.
Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 41:
1. Th4—e4 Sd3. 2. Tb4 S×b4. 3. c×b4 matt.
1. . . . Sf3 2. Td4 S×d4 3. c×d4 matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 42:
1. Sg4×e5.

Richtige Lösungen sandten ein: Georg Becker, Fritz Kleiber, Fritz Leitner, Karl Höfler, R. Matter, Wilh. Heß, Gust. Piston.

Ein Beweis von Willenskraft

ist es, wenn Du Dich zwingst, aus Deinem Einkommen regelmäßig einen bestimmten Betrag zurückzulegen. Zeige, daß Du zielsicher und überlegt handelst, indem Du Dir am

Nationalen Spartag

30. Oktober 1935

ein Sparkassenbuch ausstellen läßt. Mit dem Steigen des Guthabens wächst Dein Selbstvertrauen. Du fühlst Dich sicher und unabhängig. Du kannst Dir mit Deinen Ersparnissen manche Freude und Vorteile verschaffen, die dem Nichtsparer versagt bleiben.

In der Not ist Dein Sparkassenbuch ein verläßlicher Freund.

BEZIRKSSPARKASSE DURLACH

OEFFENTLICHE MÜNDELSICHERE VERBANDSSPARKASSE

Bürgende Gemeinden: Durlach - Berghausen - Grünwettersbach - Hagsfeld - Hohenwettersbach - Jöhlingen - Kleinsteinbach Palmbach - Söllingen - Stupferich - Untermutschelbach - Wöschbach - Wolfartsweier

Zweigstellen: Berghausen — Grünwettersbach — Hagsfeld — Jöhlingen — Söllingen — Stupferich — Wöschbach

---

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere Tochter und Schwester

Frau Rosa Schäfer

geb. Esaias

heute ganz unerwartet im Alter von 27 Jahren sanft entschlafen ist.

DURLACH, den 26. Oktober 1935.

Martin Schäfer
Familie Franz Esaias

Beerdigung: Montag nachmittag ½4 Uhr.
Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

Kriegerkameradschaft 1873

ehemaliger Militärverein und Sturm I,109 SAL.

Sonntag, den 27. Oktober 1935 abends 7 Uhr

Kameradschaftsabend

im Gasthaus zur Blume

hierzu sind sämtliche Kameraden nebst ihren Familienangehörigen herzlichst eingeladen.

Saalöffnung 6 Uhr **Saalöffnung 6 Uhr**

Der Kameradschafts- und Sturmführer

Als Mitglied einer Krankenkasse wird Ihnen die Brille mit größter Sorgfalt angepaßt von
staatl. gepr. Optiker Fischbach
Firma H. Meißburger

Darlehen auf Zweckspar-basis für Geschäftsgründung, Hypothekenablösung, Betriebskapital, Anschaffung und Aussteuer von RM 300.— bis RM 30000.—. Spar- und Tilgungsraten je nach Tarif. **Rheinfinanz.** Allgem. Spar- u. Kredit G. m. b. H., Köln Gen. Agt. Rückporto erbeten.

Osram-Lampen
Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Kameradschaft der badischen Leibgrenadiere

Ortsgruppe Durlach

(früher Badischer Leib-Grenadier-Verein)

Am Sonntag, den 27. Oktober 1935, nachmittags 2 Uhr, findet in **Berghausen** (Gasthaus zur Krone) eine

Bezirksversammlung statt.

Zu dieser Versammlung sind die Kameraden aller Waffen, welche vor und während des Krieges in Karlsruhe garnisoniert waren freundl. eingeladen. Abfahrt 1.25 Uhr mit Bahn.

Der Vereinsführer.

Geschäftseröffnung und -Empfehlung.

Einem werten Publikum von Durlach und Umgebung zur Nachricht, daß ich mit heutigem Tage den

Gasthof zum Auerhof

übernommen und eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft durch **gute Küche, Ia hausgemachte Wurstwaren, reine Weine,** sowie dem bekannten **Schrempp-Printz Fidelitas Bier** das Vertrauen zu erwerben und zu erhalten.

Mit deutschem Gruß

Ludwig Müller u. Frau.

Der neue KIEPURA-Film

Ich liebe alle Frauen

Ein Film der beglückt und begeistert
Tägl. 7.00 und 8.45
Sonntag ab 2.00
im
KAMMER

Reh- u. Hasenbraten

Kaffee-Restaurant Schick.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

BLUME DURLACH

Telefon 304 **Gartensaal** Telefon 304

Morgen Sonntag im Gartensaal

Fideles Konzert mit Tanz!

Ausschank: Riegeler Export direkt vom Faß!

„Hotel Post"

Spezialausschank der Landespropagandastelle des bad. Weinbaues

Am Sonntag, den 27. ds. Mts.

KONZERT

veranstaltet v. Mitgliedern d. Rundfunkkapelle Holdinger.
Es ladet freundlichst ein **R. Hauke.**

Festhalle Durlach

Als Abschluß der **Weinwerbewoche** findet in sämtlichen Räumen **TANZ** statt.

Direkt von der Kelter

neuer süßer Neuweirer

---

2 Zimmerwohnung auf 1. Nov. zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 671 an den Verlag.

Gasbadeofen (Junkers) mit Wanne verkauft **Ziehler,** Bahnhof

„Im grünen Wagen durch die Welt. Ja, es war schön, Uli War es nicht wunder», wunderschön? Aber weißt du noch was du einmal zu mir gesprochen hast: ‚Und dann spüren, wie schön es zu Hause ist, in der Heimat. Einmal heimkehren aus der Welt der Abenteuer und merken, daß es zu Hause hundertmal schöner ist als in der Fremde.‘ Weißt du das noch?"

Ob er es noch weiß!

Vorsichtig nimmt er sie in die Arme, als könnte er sie zerbrechen und flüstert:

„Ich weiß noch alles, Ria. Und ich glaube, es ist etwas Besonderes um den deutschen Frühling. Wir riechen ihn, und wenn wir auch noch so weit weg sind von zu Hause. Das ist es Und da ist dann kein Halten mehr!"

Aber vorher hat Uli noch etwas Besonderes zu erledigen, wovon Ria keine Ahnung hat. Sie soll auch keine haben.

Diese „Erledigung" geschieht, als sie bereits in Neuyork sind und sich dort noch einige Tage aufhalten, bevor die „Bremen" in See geht. Und er hat nur Sorge, daß es vielleicht doch nicht so klappen könnte, wie er sich das gedacht hat.

Aber es klappt, das Schicksal ist gerecht. Es sorgt für einen guten Abgang aus Amerika.

Da steht in der fünften Avenue ein sehr schönes Palais, in dem ein gewisser Graf Bachwitz wohnt. Es war einfach, das zu ermitteln. Uli hat noch an dem Tage darauf, an dem Ria vor vielen Wochen ins Krankenhaus gebracht wurde, sich bei einer Auskunftei erkundigt. Ein paar Tage später hat er dann gewußt, daß der bereits seit langem das Vergnügen hat, der Gatte einer Isa Wieland zu sein und als Vertreter der Wieland-Werke in der fünften Avenue wohnt. Und all die Wochen über hat Uli sich gefreut, erst mal in Neuyork zu sein

Seine Gräfliche Gnaden sind etwas erstaunt, als ihm der Diener um die Mittagszeit meldet, daß er dringend von einem Herrn gesprochen werden möchte.

„Was für ein Herr?" schnarrt Bachwitz. Dieses Schnarren ist etwas, was gekonnt sein will. Man kriegt es eigentlich nur bei jahrelangem Nichtstun raus, ebenso wie das Tragen eines Monokels.

Dabei sitzt er an seinem riesigen Schreibtisch in einem kleinen Saal von Arbeitszimmer, in dessen etwas aufgetragener Pomphaftigkeit er fast ertrinkt.

Der Diener zuckt etwas verlegen die Achseln, aber er hat es auch gar nicht nötig, zu antworten. Denn Uli ist sicherheitshalber dicht hinter ihm hergegangen über den läuferbelegten Flur, und da steht er nun lächelnd in der Tür und sagt, den Diener beiseiteschiebend:

„Bin schon selbst da, lieber Graf. Nette Überraschung, wie?"

Es klappt wirklich besser, als er sich das vorgestellt hat. Die Tür schließt sich hinter ihm. Der Diener ist verschwunden. Und Graf Bachwitz sitzt etwas aschfarben im großen, geschnitzten Sessel und starrt Uli wie ein Gespenst an.

Der kommt mit etwas wiegenden Schritten näher, so mit den federnden Gelenken, wie man sie im Artistenberuf bekommt.

„Hätten Sie nicht erwartet, wie, Graf Bachwitz? Ja, ja, Amerika hat so seine Überraschungen. Wer wüßte das besser als ich und meine Braut, die Sie in Chikago so — so", er macht eine kleine Pause, „so niederträchtig frech überraschten daß sie beinahe nicht mehr am Leben wäre. Wie? Noch in guter Erinnerung, ja? Dann können Sie sich also wohl denken, was ich jetzt —"

Bachwitz schnellt mit überraschender Schnelligkeit vom Stuhl auf. Sein Gesicht ist kreidebleich. Seine Hand tastet bebend nach dem Klingelknopf auf dem Schreibtisch. Aber Uli ist schneller.

„Sachte! Wir sind gleich fertig!"

Sein Gesicht funkelt Bachwitz an. Und dann hebt er die Hand — und knallt sie dem andern, vortrefflich gezielt, ins Gesicht

Und tritt schon wieder zurück. Kalt sagt er:

„Das für den Clown! Man kann es auch so nennen: Für einen versuchten Mord! Eine milde Strafe — aber sie genügt mir!"

Bachwitz brennt das rote Mal wie Feuer im Gesicht. Er brüllt auf — er fuchtelt mit den Armen durch die Luft — er will auf die Klingel drücken — unterläßt es wieder. Uli dreht sich um und geht ruhig hinaus. Der keifende Wutschrei von Bachwitz schallt noch hinter ihm her.

Nun geht er durch die Halle, niemand begegnet ihm. Da tritt aus einer Tür — Isa. Vielleicht, daß sie etwas gehört hat?

Maßlose Überraschung im Gesicht. Die schmalen Augenbrauen gehen in die Höhe, ein Flimmern tritt in die Augen

„Uli!" entfährt es ihr.

Unwillkürlich bleibt er stehen. Macht eine leichte Verbeugung. Da ist sie schon bei ihm — legt ihm die Hände auf die Schultern.

„Sie — du — wolltest zu mir?"

Der rotlackierte Mund steht in einer stummen, lockenden Frage offen.

„Aber nein", sagt Uli, „ich hatte nur eine kurze Unterhaltung mit Ihrem Gatten. Es ist schon erledigt. Eine kleine Meinungsverschiedenheit — wegen Chikago."

Ihre Hände sinken herab, ihr Mund schließt sich.

Uli verneigt sich wieder und geht an ihr vorbei — durch das breite Portal — die Terrassenstufen hinab — durch den kleinen Vorgarten. Isa blickt ihm einen Augenblick verblüfft nach, die Zähne vergraben sich in die Lippen, dann eilt sie quer durch die Halle und reißt die Tür zu dem Arbeitszimmer von Bachwitz auf.

Der steht vor dem Schreibtisch und preßt ein Tuch auf das heiße Gesicht, das er nun sinken läßt. Isa sieht ihn groß an. Es zuckt um ihren Mund.

„Das hast du dir gefallen lassen?" sagt sie rauh.

Ein kurzes, böses Lachen bricht über ihre Lippen. Dann wendet sie sich um und fegt wieder hinaus. Graf Bachwitz starrt ihr nach, macht einige Schritte und läßt sich stöhnend in einen Sessel fallen. „Hol' der Teufel deine Millionen", murmelt er.

Uli steht auf der Straße. Er reckt sich in den breiten Schultern — er strahlt über das ganze Gesicht. Und dazu scheint die Sonne von einem wolkenlosen Himmel herab, daß einem das Herz im Leibe vor Wohlbehagen lachen kann.

Mit federnden Gelenken spaziert er nach Hause, ins Hotel zurück.

Ria erwartet ihn schon.

„Wo warst du nur, Uli? Einfach so wegzugehen!"

Er faßt sie kurzerhand um die Hüften und schwingt sie wie ein Lausbube herum.

„Mir ist ja so wohl, Mädel, so — sauwohl!" lacht er. —

Zwölftes Kapitel

Will Rosenberg hat das, was man „eine Wut im Bauche haben" nennt. Seine Adlernase scheint vor Ärger noch spitzer geworden zu sein, und sein kupferbraunes Indianergesicht ist dunkelrot angelaufen.

„Aber verehrter Herr von Rödern — das geht doch einfach nicht!" schreit er in das Telephon, als wäre der am andern Ende der Strippe schwerhörig. „So was macht man doch nicht. Krohme hat mir den Auftrag gegeben, Sie beide tot oder lebendig — na, natürlich lieber lebendig! — zu einer neuen Vertragsunterschrift zu bewegen. Stellen Sie doch in Gottes Namen besondere Bedingungen — werden genehmigt ohne hinzusehen! Da sitzen Sie nun schon seit einer Woche quietschvergnügt in Berlin — und heute melden Sie sich erst und wollen nicht mal nach Dresden runterkommen. Kinder, seid ihr denn meschugge geworden? Also morgen bin ich in Berlin, fertig!"

Ulis Stimme klingt ein bißchen ärgerlich, als er antwortet:

„Das hat keinen Zweck, Rosenberg. Morgen sind wir nicht hier. Aber Sie haben natürlich recht, wir müssen darüber sprechen. Sagen wir also: In drei Tagen, wie?"

„Aber Sie werden unterschreiben, Rödern? Oder — hat sich da etwa ein anderer zwischengequetscht, he? Kinder — mehr als Krohme kann Ihnen doch kein Mensch zahlen."

„Ja doch, wissen wir ja, lieber Rosenberg."

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 2. November 1935.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Im grünen Wagen durch die Welt

Roman aus dem Zirkusleben von Paul Hein

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellenverlag, Königsbrück (Dresden)

10

Isa macht eine Handbewegung und fegt damit jeden Einwand weg. Ihr Gesicht wird kühl.

„Wir fahren morgen. Der Aufsichtsrat wird ohne dich fertig. Und die Oilcompany kann warten. Also bitte, richte alles ein."

„Es geht wirklich nicht, Isa. Dann mußt du eben allein —"

Das hätte er nun nicht sagen dürfen. Krach — fliegt eine Vase aus echt venezianischem Glas gegen den Boden, daß die Scherben nur so in der Nachbarschaft herumspritzen.

„Wir fahren! Ich wünsche es! Ich habe zugesagt und werde deiner Einfalt wegen nicht wieder absagen. Wozu bist du da?"

Nette Frage!

Isa fegt noch hier und da einige andere Sachen von der Vitrine, Graf Bachwitz steht wie ein begossener Pudel da, die Zofe, die, Krach gewöhnt, mit Müllschippe und Handfeger erscheint, verschwindet wieder fluchtartig, es ist eine ganz große Szene!

Am nächsten Tag wird dann also gefahren! Die Aufsichtsratssitzung geht wirklich ohne Bachwitz vonstatten, und die Oilcompany muß eben warten.

*

Das Rennen der Außenbordmotorboote auf dem Michigan ist schon eine Sehenswürdigkeit, das stimmt. Diese amerikanischen Motorbootsportler machen ja die unmöglichsten Sachen, um die Sensationslust der Zuschauer zu befriedigen. Mit einer unwahrscheinlichen Geschwindigkeit flitzen sie über den See, daß der Vordersteven spitz herausragt, sausen über Hindernisse in Form von Kähnen, als wären sie fliegende Fische, rasen Sprungbretter, die im Wasser aufgestellt sind, hinauf und klatschen in weitem Bogen wieder auf, um gleich weiter zu rasen, falls sie nicht kopfüber ein kühles Bad nehmen.

Sensation um jeden Preis!

Ja, und da denkt Isa Gräfin von Bachwitz plötzlich: Das würde der Uli noch viel besser können!

Ein schräger Blick streift Bachwitz, der mit seinem eingeklemmten Monokel und den Falten um Mund und Nase zwar wie ein ganz anständiges Modejournalbild aussieht, aber beileibe nicht wie ein Sportsmann. Und an die peinliche Szene in Hamburg, im Laufgang des Pferdestalles von Krohme, darf man schon gar nicht denken!

Einige Minuten später hat man bereits auf Anregung von Isa beschlossen, daß man zum Abend den Zirkus Krohme besuchen wird. Bachwitz hat gar keine Ahnung gehabt, daß der hier in Chikago ist, eine halbe Autostunde entfernt.

Eine matte Röte steigt ihm ins Gesicht, als die kleine, vergnügte Gesellschaft diesen Beschluß verkündet, und er blickt Isa verstohlen an.

„Du hast gewußt, daß der Zirkus hier ist?"

„Natürlich. Und die ‚fliegenden Reiter‘ sind auch wieder dabei. Hoffentlich hast du nicht wieder Lust, mit einer gewissen Reiterin anzubandeln?"

Sie lächelt ihn spöttisch an.

Er zieht die Lippen durch die Zähne. Auch ihm ist ja in der Zeit, da er in Amerika als beneideter Gatte einer Isa Wieland lebt, so manches klar geworden, und gute Freunde haben ihm aus Berlin gratuliert, daß es ihm gelungen sei, einen Uli von Rödern auszustechen. Und noch so allerlei ist durchgesickert von einer Verlobung, die einmal bevorstand und zu Wasser wurde. Warum? Er hat natürlich nie an diese Dinge gerührt.

Und so kommt es, daß just an diesem Abend, an dem Ria und Uli den traurigen Brief von Ringelnatz erhalten haben, eine der vordersten Logen im Zirkus Krohme von einer smarten, lustigen Neuyorker Gesellschaft besetzt ist, unter der sich auch Isa und ihr Gatte befinden, die ihre Plätze dicht an der Balustrade haben.

Ein Zufall? Schicksalsfügung?

Die Welt ist rund und klein, für Millionäre und Artisten!

*

Ria hat jetzt im Aufsitzraum den Sattel von Felix bestiegen. Gleich muß es losgehen. Kollegen lungern da herum, Bereiter schwatzen leise miteinander, einige Girls in knappen Seidentrikots schmeißen in einer Ecke probeweise die Beine, aus der Manege traben zwei Clowns mit kalkigweiß geschminkten Gesichtern schreiend in den Reitergang hinein und haben es eilig, sich die Stirn vom Schweiß zu trocknen. Offenbar macht auch das Spaßmachen heiß.

Und nun ist es soweit. Uli rennt los, Ria jagt mit Felix hinterher in die Arena.

Die Musik spielt einen schmissigen Marsch. Und mit automatischer Sicherheit beginnen die Körper der „fliegenden Reiter" zu arbeiten.

Erster Beifall knattert.

Hoho, denkt Uli plötzlich, der eben aus einer lächerlichen Clownsituation heraus einen herrlichen Salto schlägt. Da hat doch Ria eben einen unsicheren Sprung gemacht? Ist vom Pferd gerutscht? Gleich ist sie allerdings wieder oben, der Stallmeister, diese Kerls haben ja die besten Augen von der Welt, stoppt sofort unmerklich den schnellen Galopp von Felix, damit Ria sich gleich wieder zurecht finden kann in der genau eingeübten Reihe von Sprüngen und Kapriolen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ja, man soll nicht an einen Toten denken, wenn man gerade mit seinem Leben jongliert. Hier darf auch nicht der Bruchteil einer Sekunde „danebengedacht" werden! Es ist nicht umsonst eine der gewagtesten Sensationsnummern.

„Holla, hepp!"

Uli ruft es lauter als sonst seiner Partnerin zu, um sie zu ermuntern und zu warnen.

Isa von Bachwitz verfolgt mit heißen Augen dieses tollkühne Spiel der geschmeidigen, federnden Körper im Scheinwerferlicht. Ihr Herz schlägt heftig. Verstohlen beobachtet Bachwitz sie. Nicht ohne verhaltenen Grimm hört er die beifälligen Ausrufe neben sich. Und in seiner kleinen, boshaften Seele erwacht jene Szene wieder, da Ulis Hand ihn plötzlich von hinten, wie einen Schulbuben, zurückriß und ihm lachend ein Duell auf Kanonen oder Leberwürste anbot. Ah, er hat das nicht vergessen, und nicht die höhnischen Worte Isas nachher, die er unter vier Augen einstecken konnte. Und nicht die Kanonade, die Felix mit den Hinterhufen veranstaltete, und das Gelächter, das ihn damals aus dem Stall trieb.

Er sieht Isas glänzende Augen, die dem Bajazzo dort fast zärtlich folgen.

In diesen Sekunden wird ihm sehr deutlich bewußt, was er für Isa im Grunde eigentlich bedeutet: Eine Puppe und repräsentative Staffage, nichts weiter. Einmal wird sie ihn betrügen, das weiß er. Und wenn es mit dem Kerl da wäre, den sie früher geliebt hat und, hol's der Teufel, wohl noch immer liebt.

Wieder ein kleiner Zwischenfall, nur vom Stallmeister bemerkt.

Uli verpaßt eben einen Sprung. Denn mitten im Anlauf dazu hat er Isa gesehen. Und neben ihr ...

Graf Bachwitz hat sich weit über die Logenwand gelehnt. Sein Gesicht ist eine höhnische Fratze. Uli setzt von neuem an. Dämliche Fratze, denkt er sekundenschnell. Eben rast Felix an der Loge vorbei, da ruft Bachwitz laut und haßvoll: „Clown!"

Felix gespitzte Ohren nehmen den Laut auf. Uli hört ihn. Es ist, als zische da eine Hand voll Dreck durch die Luft.

Uli springt, Ria hat im gleichen Augenblick den doppelten Salto zu schlagen und wirbelt durch die Luft, aber Felix hat gleichzeitig den Kopf hochgeworfen, springt, als hätte ihn jenes perfide Wort wie ein Stich getroffen, zur Seite.

Da braust, gellt, stöhnt ein Aufschrei durch den Riesenraum. In allen Gesichtern graues Entsetzen.

Felix rast allein um die Manege, Uli kollert durch den Sand, wie eine Kugel, mit gekrümmtem Rücken, angezogenen Beinen, Ria ist in hohem Bogen durch die Luft geflogen und schlägt schwer mitten in dem Manegenrund auf.

Isa ist totenblaß zurückgefahren. Ein kurzer Blick zu ihrem Gatten — wohl kaum einer außer ihr hat seinen gehässigen Zuruf gehört —, dann atmet sie auf, da Uli wieder auf den Beinen ist.

Aus dem Aufsitzraum kommt Stimmengewirr, Artisten stürzen aus dem Reitergang. Einer der Bereiter hat Felix angehalten und führt das zitternde Pferd hinaus. Uli stürzt auf Ria zu, die leblos im Sand liegt. Sein geschminktes Gesicht ist verschmiert. Er selbst hat rechtzeitig den Fehltritt von Felix bemerkt und den Sprung noch in letzter Sekunde abstoppen können.

Stallburschen rennen herbei.

„Tragbahre!" fährt sie der Stallmeister an.

Und immer noch stöhnen, schreien die Stimmen in dem Riesenzelt aufgeregt durcheinander. Schon ist der Zirkusarzt da, der Inspizient, Krohme selbst.

„Chikago!" denkt Uli, da er neben Ria kniet und ihren Kopf zu heben versucht. Also doch! Hier sind Tilly und Billy um die Ecke gegangen in dieser Nummer, die Luft hier ist verhext."

Da schlägt Ria die Augen auf. Ein paar Blutstropfen stehen an ihrer Schläfe unter dem gekrausten Haar. Nichts weiter. Ihr Gesicht ist bleich unter der rosigen Schminke, Uli sieht es deutlich.

Und weiß mit einem Schlage, wie dieser Unfall gekommen ist. Schuld allein ist der Zuruf dieser Fratze, der Felix scheu machte, und Ria war heute sowieso etwas unsicher.

„Uli", flüstert Ria leise und versucht sich aufzurichten. Ein müdes Lächeln steht um ihren Mund, der schmerzhaft verzogen ist. „Ist ja noch — alles — gut gegangen — du."

Der Arzt kniet jetzt neben ihr. Aus dem Publikum kommen hysterische Frauenschreie. Wie eine Brandung brausen die Stimmen durcheinander. Da ist Ria ganz wach. Ihr Oberkörper strafft sich. Sie muß ungeheure Schmerzen haben, das merkt Uli, denn die fest zusammengepreßten Lippen zittern unaufhörlich.

Aber sie will hoch. Sie will stehen. Die Vorstellung muß weitergehen! Sie weiß das, nichts ist schlimmer als eine in die Luft geflogene Vorstellung.

Die Tragbahre ist da. Ria macht eine abwehrende Bewegung mit der Hand.

Und nun steht sie!

Von Uli und dem Arzt gestützt.

Der zuckt kaum merklich die Achseln. Ihm ist ja hinreichend bekannt, welche Energie Artisten noch aufbringen, auch wenn sie halbtot sind.

Der abgestellte Scheinwerfer blendet wieder auf. Das Publikum wird ruhiger. Es ist wie ein tiefes Aufatmen, das durch die Reihen geht.

Ria macht einige Schritte, knickt in den Knien ein, strafft sich wieder, von Uli kräftig gehalten, dem das Herz wie ein Hammer gegen die Rippen schlägt. Nun lächelt sie — ein richtiges, heiteres Lächeln, wie es nur Artisten fertigbekommen, selbst wenn ihnen das Herz zu zerspringen droht.

„Es ist nichts", sagt sie laut, gegen das Publikum gewendet, „kleines Pech. Kann vorkommen, ja?"

Brausender Beifall rast durch den Raum, Händeklatschen, Blumen fallen in die Manege, rein wild sind die Leute.

Ria lächelt.

Und mit diesem Lächeln verläßt sie langsam das Rund, nun wieder von Uli und dem Arzt gestützt, noch einmal mit der Hand zurückwinkend. In den Reitergang hinein, wo schon die drei Tommy-Sisters stehen, Radfahrakt, die Musik fällt schnell mit einem neuen Marsch ein, die Tommy-Sisters eilen in die Arena. Nur keine lange Pause! Inspizient, Regisseur, Direktor atmen auf. Nochmal alles glimpflich abgegangen. Hm? Vorstellung gerettet!

Bis zum Aufsitzraum kommt Ria noch.

Auch da lächelt sie noch.

Noch einmal blickt sie Uli voll an.

„Chikago", murmelt sie wie entschuldigend.

Dann sinkt sie in sich zusammen in eine abgrundtiefe Ohnmacht. Auf der Tragbahre wird sie in die Garderobe geschafft.

*

„Dreimal verfluchter Lump", denkt Uli, während er vor der Tür der Garderobe steht und wartet, bis der Arzt da drinnen mit seiner Untersuchung fertig ist, und während die Angst ihm das Herz zusammenkrallt, daß er kaum atmen kann.

Und sieht doch immer wieder diese tückische Fratze neben Isa in der Loge, hört deren Ruf, und hat zum erstenmal den verzweifelten Wunsch, einen Menschen totschlagen zu dürfen.

Und vielleicht, tropft ein Gedanke schwer durch sein zerquältes Hirn, wird das auch geschehen, wenn da drinnen Ria ...

Da geht die Tür auf.

Der Arzt kommt heraus. Uli packt ihn an den Schultern.

„Doktor, was ist?"

„Ruhe, Rödern, Ruhe. Zunächst wird sie einschlafen. Und dann geht's auf dem schnellsten Wege ins Krankenhaus. Ruhe doch, so schlimm ist es nun wieder nicht. Doppelter linksseitiger Beinbruch, zwei Rippen gebrochen, Schulter halb ausgekugelt, ist aber schon wieder drin, und diverse Prellungen und einige Dutzend blaue Flecke. Also alles in allem, glimpflich. Dank ihrem Federgewicht. Wie sie damit aber noch hat stehen und laufen können und lächeln, na, ihr seid eben ein besonderer Menschenschlag!"

Herzliches Schulterklopfen.

„Also hoffen wir, daß keine Komplikationen hinzukommen, dann ist die Ria in vier Wochen wieder obenauf. Jetzt natürlich reichlich Fieber. Ist ja klar. Ich werde gleich beim Krankenhaus anrufen, das ist jetzt die Hauptsache."

Der Arzt eilt davon. Ein Mann wie Uli wird schon alleine mit sich fertig werden.

Der bleibt an der Tür stehen und breitet die Arme weit auseinander, um mit bebenden Fäusten die Seitenpfosten zu umspannen:

„Ria, liebe Ria", flüstert er und preßt die Stirn gegen das kühle Holz.

*

Graf Bachwitz ist etwas ungemütlich zumute, als nach der Vorstellung die kleine Gesellschaft wieder in ihr Hotel am Michigan-See zurückkehrt. Zwar: Keiner von den andern hat seinen Zuruf gehört, der Unfall kam viel zu schnell, und alle hatten viel zu aufmerksam zugesehen, als daß sie die wahre Ursache des Unglücks hätten begreifen können. Ein falscher Sprung, eine kleine Unruhe des Pferdes, wie leicht kann da eben bei einer so tollkühnen Nummer etwas passieren. Das ist die Meinung der anderen. „Bei solcher Nummer riskiert man eben immer das Genick", sagt der Oberst Lindsay. Und auf jeden Fall hat man eine kleine besondere Sensation und einen pikanten Nervenkitzel gehabt!

Aber Isa sagt kein Wort zu Bachwitz.

Vielleicht befriedigt dieser Unfall auch sie im tiefsten Winkel ihrer Seele, in der es gewiß nicht sonderlich sauber aussieht. Vielleicht hat da ein dunkles Rachegefühl gegen die glücklichere Nebenbuhlerin ihre Erfüllung gefunden. Aber irgendwie empfindet sie auch, daß die Art und Weise, in der da Bachwitz einem alten Haß Ausdruck gab, nicht gerade die Tat eines Mannes war. Es war wie ein Schuß aus dem Hinterhalt, denkt sie.

Und dunkel regt sich in ihr das Wissen: Wir werden nicht ewig zusammen sein, mein Lieber.

Zum erstenmal kommt ihr dieser Gedanke.

Und zum erstenmal überfliegt sie ein heimlicher Schauer vor sich selbst, vor ihrer eigenen Wildheit und Triebhaftigkeit und vor den Abgründen in ihrer Seele.

*

Der Zirkus Krohme ist weitergefahren, Richtung Neuyork, nachdem der Direktor und die Kollegen herzlichen Abschied von Uli und Ria genommen haben. Die werden ja nun noch ein paar Wochen in Chikago bleiben müssen. Aber drüben in Germany wird man sich ja wiedersehen, und dann wird man schon weitersehen. Natürlich will Krohme unter keinen Umständen die Sensationsnummer fahren lassen und, nachdem der Tourneekontrakt nun abgelaufen ist, drüben für eine längere Bindung abschließen. Am liebsten hätte er das gleich hier noch gemacht, aber Uli winkt ab:

„Lassen Sie erst Ria wieder auf dem Posten sein. Eher hat's ja doch keinen Zweck."

Etwas brummig hat sich Krohme damit zufrieden geben müssen.

Und nun also sind sie weg, und Uli sitzt jeden Tag an Rias Krankenbett, und Felix hat seine Tage im Stall. Denn auch er ist natürlich zurückgeblieben.

Gott sei Dank, das Schlimmste ist überstanden: Das verdammte Fieber! Klar und hell sind Rias Augen wieder, aber stille muß sie liegen, verflixt nochmal! Die angeknacksten Rippen verlangen gebieterisch Ruhe, und nicht minder das gebrochene Bein. Da hilft nun alles nichts.

Aber ihren fröhlichen Humor hat sie trotzdem wiedergefunden, und alles in allem ist so ein Krankenlager, wenn der liebste Mensch den ganzen Tag bei einem sitzen kann und einem hundert Zärtlichkeiten ins Ohr flüstert, schon gern zu ertragen. Man muß sich nur immer wiederholen, daß es viel schlimmer hätte werden können!

Und außerdem: Erst jetzt merken beide, wie bitter not ihnen eine Ausspannung tat.

Gewiß: Die Nummer hat schon ein Heidengeld eingebracht. Und das hat immer weiter gelockt. Aber nun haben sie zu spüren begonnen, daß sie das Heidengeld wirklich Abend für Abend immer wieder unter Einsetzung der gesunden Gliedmaßen erworben haben. Das gibt denn doch ein bißchen zu denken.

Ria selbst hat keine Ahnung von den wirklichen Zusammenhängen des Unglücksfalls, das hat Uli bald gemerkt. Sie hatte auch Isa und den Grafen Bachwitz nicht bemerkt und dessen Zuruf nicht gehört.

„Bloß ein bißchen unsicher war ich", sagt sie, „das muß der Brief von Ringelnatz gemacht haben. Aber wie Felix scheu werden konnte, das versteh' ich nicht recht. Vielleicht hat er meine Unsicherheit gemerkt und wurde davon angesteckt."

„Schon möglich", murmelt Uli.

Er wird sich hüten, ihr die Wahrheit zu sagen.

„Chikago!" sagt er dann lächelnd. „Der Albertini hat zuerst davon geunkt. Die Kerls sind hier ja alle abergläubisch wie die Kinder. Wir hätten hier einfach nicht arbeiten dürfen, hat er mir nachher, als du hier eingeliefert wurdest, erklärt. Krohme hätte das nicht mal übel genommen."

„Ach herrjeh!" lacht Ria.

„Ja, es wäre eben die gleiche Nummer, mit der Tilly und Billy seiner Zeit hier ums Leben gekommen sind, und da sieht man sich eben vor. Er hätte uns ja gewarnt gehabt, na, und das hätten wir nun davon."

„Aber wir leben doch noch!"

„Das betrachtet er als ein außerordentliches Schwein und als ein mächtiges Entgegenkommen der Geister von Tilly und Billy, und das läge vielleicht nur daran, weil du eben doch ein ganz besonders reizendes Exemplar deiner Gattung ..."

Da beginnt sie aber doch gewaltig zu schreien:

„Uli, das lügst du! Das ist deine Meinung!"

Er beugt sich über sie, denn sie sieht wirklich zu entzückend aus, wie sie da in den Kissen liegt und ihn mit ihren Augen anstrahlt und sich nicht viel bewegen kann, so daß sie mucksstill seine Küsse aushalten muß. Es ist eine vorzügliche Medizin!

Sie schlägt ganz offensichtlich an. Denn Ria wird von Tag zu Tag munterer und die Rippenbrüche verheilen schnell und gut. Mit dem gebrochenen Bein können schon die ersten Gehübungen gemacht werden.

Nach Berlin hat man natürlich nichts von dem Unfall mitgeteilt. Das hätte nur überflüssige Aufregung gegeben.

Aus Neuyork kommt ab und zu Direktor Krohme herüber, um Besuch zu machen. Und um die Verlängerung des Vertrages durchzudrücken. Er ist eine Seele von Mensch und bietet eine anständige Erhöhung der Gage, obwohl die schon sehr phantastisch ist und selbst für eine Sensationsnummer nicht mehr tragbar erscheint. Aber es ist sonderbar: Ria und Uli sagen fast gleichzeitig, daß er ihnen doch noch Zeit lassen müsse. Drüben in Deutschland, ja, da werde man ernstlich darüber sprechen. Man müsse erst mit Rosenberg reden. Da ist nun nichts zu machen.

Und dann hat auch der Zirkus in Neuyork sein Gastspiel beendet und fährt noch ein bißchen an der Küste entlang, nach Philadelphia und Washington, um noch mitzunehmen, was mitzunehmen ist.

Noch zwei Wochen, dann wird Ria soweit sein, daß sie von Chikago wegkönnen. Sie freut sich unbändig darauf. Sie hat gar keinen Sinn für den schönen Michigan-See.

„Unser Müggel-See bei Berlin ist viel schöner", erklärt sie ernsthaft, „und der Wannsee und all die andern. Herrgott, du, Uli, jetzt muß es doch auch dort schon Frühling sein?"

„Das wird wohl so hinhaun", sagt Uli lachend. „Es wird sich so sachte ausgewintert haben, mein' ich. Sehnsucht?"

Sie legt ihm die Hand auf die Schultern.

„Uli, es hat wohl doch so sein müssen, daß wir nach Chikago kamen. Ich glaube, ich habe Angst bekommen."

„Angst? Wovor?"

Ihre Stimme wird leiser.

„Vor den ‚fliegenden Reitern', Uli."

Danach ist es eine Weile still.

Sie blicken einander an. Ganz langsam entfaltet sich ein Lächeln in beider Gesichter.

„In zwei Wochen schwimmen wir auf dem Meer, Ria."

Sie nickt und hat einen starken Glanz in den Augen. Still sagt sie:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg